

Die Südweststeiermark im NS-Regime. Geschichte. Orte. Erinnerung.

Einführung und Praxisleitfaden für Pädagog*innen

Unterstützt aus Mitteln des Steiermärkischen Landes-
und Regionalentwicklungsgesetzes.



REGION
Südwest
Steiermark



Das Land
Steiermark
→ Regionen



LUDWIG
BOLTZMANN
INSTITUT
Kriegsfolgenforschung

UNIVERSITÄT GRAZ





Inhaltsverzeichnis

Vorwort ————— 3

Einleitung ————— 4-5

Erinnerungsorte in der Südweststeiermark ————— 6-7

Das Grenzland und die ideologische Vorgeschichte ————— 8-11

NS-Ideologie und „Anschluss“ ————— 12-15

Kindheit und Jugend im NS-Staat ————— 16-19

Krieg und Folgen ————— 20-23

Kriegswirtschaft, Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit — 24-27

Terror und Auslöschungsversuche ————— 28-31

Widerstand und Verfolgung ————— 32-35

Abrechnung und Nachkriegsjustiz ————— 36-39

Erinnern und Gedenken ————— 40-43

Notizen ————— 44-45

Weiterführende Literatur ————— 46

Der Krieg war nicht nur wo anders, er fand auch vor unseren Haustüren statt.

Graz, V1-2/2025



Mit dem Entschluss der Region Südweststeiermark, das Erinnern und Gedenken an die eigene Geschichte wähen der NS-Zeit mehr in den Fokus zu nehmen, wurde ein wichtiger und gleichzeitig herausfordernder Schritt gesetzt. Während sich die öffentliche Gedenkkultur zur NS-Zeit in Österreich stark auf das KZ-System Mauthausen sowie die Ballungszentren mit ehemals großen jüdischen Gemeinden konzentrieren, kommt es viel seltener zu einer entsprechenden Auseinandersetzung auf lokaler oder regionaler Ebene in ländlich geprägten Regionen.

In der Südweststeiermark ist es von entscheidender Bedeutung, die dunklen Kapitel des Nationalsozialismus offen anzuerkennen und aufzuarbeiten. Nur durch ehrliche Erinnerung und reflektierte Auseinandersetzung können wir sicherstellen, dass sich solche schrecklichen Gräueltaten nicht wiederholen. Dies ist ein wesentlicher Schritt in Richtung einer gemeinsamen und verantwortungsbewussten Zukunft.

Mit diesem Praxisleitfaden ‚Die Südweststeiermark im NS-Regime. Geschichte. Erinnerung. Gedenken.‘ soll das Wissen über die NS-Zeit in den Bezirken Deutschlandsberg und Leibnitz an die junge Generation weitergegeben werden.

NR Bgm. Joachim Schnabel

Krieg und Nationalsozialismus in der eigenen Region:

Auch Generationen nach dem bisher schlimmsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte sind die Folgen des Zweiten Weltkrieges und des totalitären NS-Regimes in der Bevölkerung Österreichs noch nicht zur Gänze aufgearbeitet, werden zum Teil missverstanden und tabuisiert.

Aufbauend auf die Studie „Die Südweststeiermark im NS-Regime“, durchgeführt vom Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung in Kooperation mit dem Institut für Geschichte der Universität Graz, wurden Orte in der Südweststeiermark ausgewählt und auf einer thematischen Faltkarte verzeichnet, die einen direkten Bezug zum NS-Regime haben oder mit dem Erinnern und Gedenken an diese Zeit des Totalitarismus, von Krieg und Massenverbrechen in Verbindung standen. Denn Krieg und Verbrechen gegen die Menschlichkeit fanden auch vor der eigenen Haustür statt. Die Informationen der Faltkarte werden parallel und vertiefend auf der Website www.archaeoregion.at bereitgestellt.

Die vorliegende Publikation „Einführung und Praxisleitfaden“ ist ein weiterer Teil dieser Vermittlungsinitiative. Das Ziel: Die Themen, für welche die ausgewählten Orte beispielhaft stehen, für Pädagoginnen und Pädagogen als Kontext aufzubereiten. Die Publikation versteht sich als Ideengeberin und zur Unterstützung bei der Vermittlung zeithistorischer Inhalte, indem zentrale Phänomene der NS-Zeit auf die Ereignisse und Erinnerungsspuren in der Südweststeiermark heruntergebrochen werden. Diese Publikation und die weiterführenden online angebotenen Inhalte sind als lokale Ergänzung zu den etablierten Vermittlungsplattformen, wie vor allem erinnern.at, die Digitale Erinnerungslandschaft (DERLA) oder die Agentur für Bildung und Internationalisierung (OeAD) zu sehen.

Die Darstellung der Inhalte erfolgt entlang zehn thematischer Kapitel. Jedes Kapitel umfasst einen erklärenden Textblock mit Bezug zu den ausgewählten Erinnerungs- und Gedenkorten, einen Schwerpunkttext zu einem Detailthema sowie Hinweise und Anleitungen zur möglichen Vermittlung des Themas an Schülerinnen und Schüler. Hierbei wurde besonderer Wert auf die Arbeit mit historischen Quellen gelegt. Zudem werden Fragen zur Bedeutung der NS-Zeit für die Gegenwart und die Bewertung der damaligen Ereignisse aus heutiger Sicht vorgeschlagen.

Diese Publikation enthält weiters Hinweise auf online Informationen und Materialien über QR-Codes, ebenso wie auf ausgewählte, weiterführende Literatur im Anhang.

Die Hoffnung der Autoren und Herausgeberinnen dieser Publikation besteht in der Fortsetzung des lokalen Lernens über die und aus den Konsequenzen eines totalitären Regimes. Dies kann nur mittels der konkreten Zusammenarbeit mit Pädagoginnen und Pädagogen und vor allem deren Schülerinnen und Schüler erfolgreich sein. Sollte sich aus der Lektüre dieser Publikation oder der Arbeit damit der Bedarf oder die Idee zu schulischen Projekten ergeben, so wären wir über jedes Feedback dankbar. Für die Kontaktmöglichkeiten siehe das Impressum.



Der Zerfall der Habsburgermonarchie in neue Nationalstaaten als Resultat des Ersten Weltkrieges traf die Steiermark mit der Abtrennung der Untersteiermark besonders hart – politisch, verkehrstechnisch, wirtschaftlich, im privaten Bereich, aber auch im jahrhundertealten Selbstverständnis als Herzogtum. Die in der Steiermark schon früh aktiven Nationalsozialisten verwendeten diesen Grenzlandmythos für ihre Propaganda.

📍 KLAMM UND KIRCHE
IN SVETI DUH
📍 GRENZSTEIN ZU
SLOWENIEN

**Die Steiermark nach Saint
Germain: Der Weg zur
nationalsozialistischen
Einflussnahme**



Heimwehraufmarsch,
Deutschlandsberg, 1929

Jedes politische Lager ging mit der eigenen Parteiarmee gegen die politischen Gegner vor beziehungsweise schützte die eigenen politischen Veranstaltungen vor Störaktionen. Der demokratische politische Wettbewerb wurde dabei zusehends ausgehöhlt und durch blutige Feindschaften ersetzt.

1933 zerschlägt Bundeskanzler Engelbert Dollfuß die demokratische Republik und errichtet – gestützt u. a. auf die Heimwehren – eine Kanzlerdiktatur.

Quelle: BIK, Bestand Walter Stadlober

Das Grenzland und die ideologische Vorgeschichte

Nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie wurde 1919 im Vertrag von Saint Germain die noch heute gültige Staatsgrenze zwischen der Steiermark und Slowenien festgelegt. Zehntausende deutschsprachige Untersteirerinnen und Untersteirer lebten nun im neu gegründeten Staat der Slowenen, Kroaten und Serben (SHS-Staat). Gegen diese Grenzziehung waren deutschnational eingestellte Revisionisten, die in der Folge sehr erfolgreich den Mythos der Steiermark als „Grenzland“ bedienten. Auch für die NS-Propaganda war die empfundene Ungerechtigkeit des Vertrages von Saint Germain von großer Bedeutung. In der Steiermark stellten Nationalsozialisten schon während der 1930er Jahre eine aufstrebende politische Kraft dar – nicht zuletzt aufgrund der rechtsradikalen Ausrichtung des steirischen Heimatschutzes, von dem sich viele Mitglieder schon 1931 den Nationalsozialisten anschlossen – etwa auch der spätere Gauleiter und Reichs-

statthalter Sigfried Uiberreither – und mit dem die Nationalsozialisten 1933 ein „Kampfbündnis“ schlossen. Generell war die Erste Republik von (gewalttätiger) Politik der Straße geprägt, für die alle paramilitärischen Formationen standen, so auch die christlich-sozialen Heimwehren und der sozialdemokratische Republikanische Schutzbund. Besonders die Heftigkeit der Kämpfe im Zuge des nationalsozialistischen „Juliput-sches“ 1934 belegt die hohe Zahl von NS-Anhängern in der Steiermark. Im Rückblick meinte der NSDAP-Kreisleiter von Leibnitz, Josef Tomaschitz: „Unsere Kreisstadt besitzt die älteste SA-Sturm-fahne Steiermarks. Von Leibnitz aus begann der politische Kampf der NSDAP um das südsteirische Grenzvolk. Bald entstanden auch Ortsgruppen in Wildon, in Straß, in Arnfels und die heutigen Kreise Deutschlandsberg und Mureck wurden ebenfalls von Leibnitz aus aufgebaut und geführt.“



Über Jahrhunderte erfüllte die Steiermark die Rolle als Grenzland, als militärisches Bollwerk zum Schutz vor Angriffen auf das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“, dessen Grenze die Flüsse Save, Sotla und Lafnitz markierten. Mit dem aufkommenden Nationalismus im 19. Jahrhundert entstand hier zusätzlich eine Zone des Volkstumskampfes zwischen „Deutschen“ und „Slawen“.

Der Verlust der Untersteiermark, seitens des SHS-Staates mit militärischen Mitteln und der Repression von Protesten deutschsprachiger Untersteirerinnen und -steirer blutig durchgesetzt, war ein nachhaltiges Trauma, das in der Folgezeit u. a. von den Nationalsozialisten ausgenutzt wurde. Nach dem „Anschluss“ erklärten diese die Steiermark zum „Grenzgau“, das wehrhafte „Grenzertum“ wurde idealisiert und auch die Universität Graz sollte „Grenzwacht halten für die deutsche Kultur“.

Die Grenzen nach dem Entwurf des Vertrags von St. Germain.

Quelle: Das Interessante Blatt, 12.6.1919, ANNO/ÖNB



Übernahme der Grenzland-Identität:
„Abwehrkämpfer“-Ehrung durch Gauleiter
Uiberreither 1938 in Radkersburg.

Quelle: PB Karner



INFORMATIONEN FÜR PÄDGAGOG*INNEN

Das Dachsteinlied wurde 1844 für das fünfundzwanzigjährige Bestehen der Landwirtschaftsgesellschaft geschrieben, zu einer Zeit, in der die Untersteiermark noch Teil des Herzogtums Steiermark war. 1929, als die Strophen 1 bis 3 und 10 zur Steirischen Landeshymne erklärt wurden, hatte das Bundesland bereits die heutigen Grenzen. Sucht man die geografischen Angaben zu den Grenzen der Steiermark aus der ersten Strophe des Dachsteinliedes auf einer Landkarte, so stößt man auf die historischen Grenzen des Herzogtums – im heutigen Slowenien. Im Lichte der EU-Mitgliedschaften Österreichs und Sloweniens: Welche Bedeutung kann/soll einer Landeshymne beigemessen werden? Wie soll man heute mit den geografischen Angaben in der Hymne umgehen?



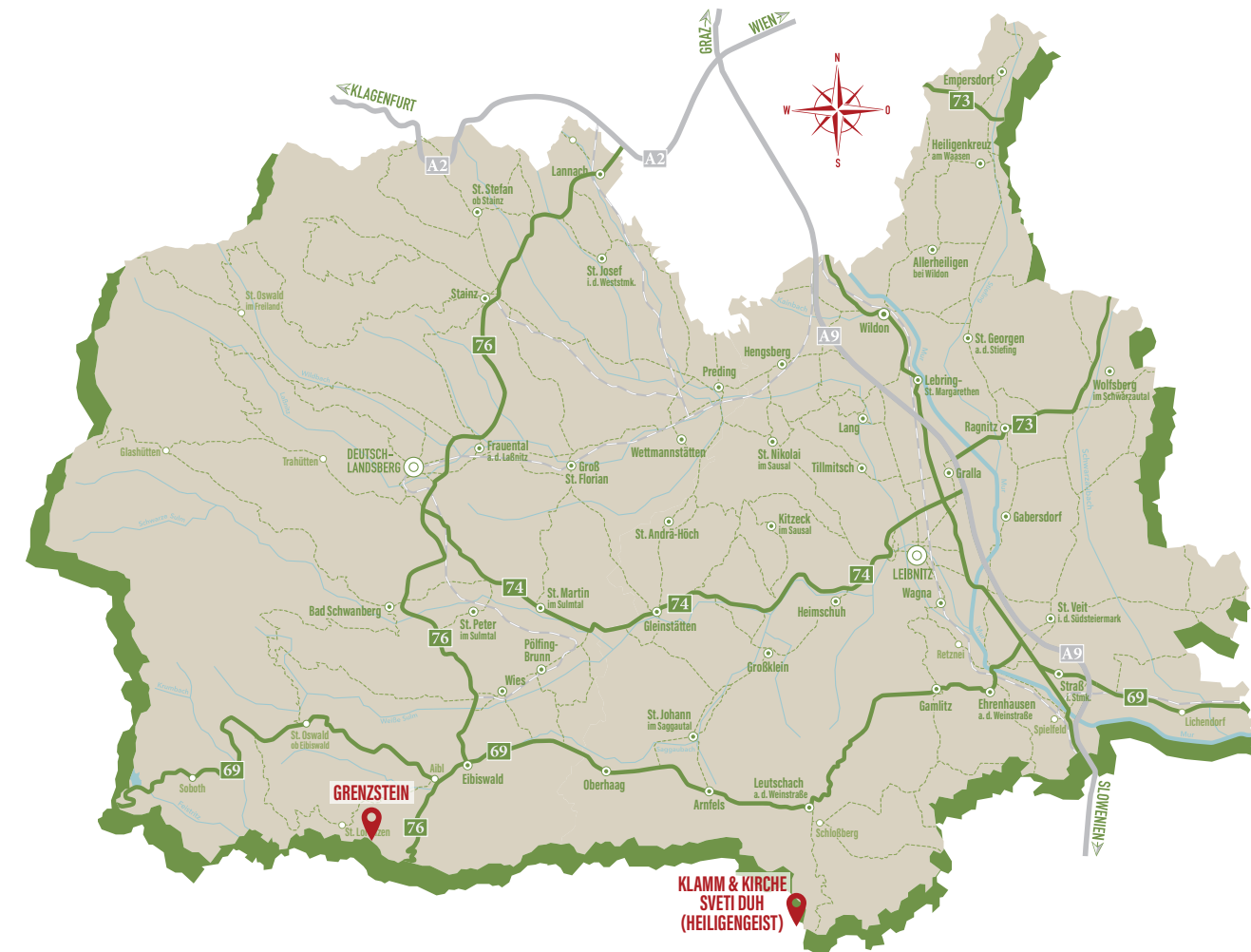
Hier geht es zum
Lied und zum Text
aller zehn Strophen:



Das Dachsteinlied.

Quelle: Austria-Forum

Mehr Infos und weitere Erinnerungsorte
auf: www.archaeoregion.at



© RM SW-Stmk GmbH

KLAMM UND KIRCHE IN SVETI DUH (HEILIGENGEIST)

Die Kirche liegt in Slowenien, die Klamm in Österreich. Sveti Duh steht stellvertretend für das mit dem Ende der Habsburgermonarchie entstandene Problem der „Doppelbesitzer“. Am 24. Dezember 1944 feierten Partisanen gemeinsam mit ortsansässigen Gläubigen in der Kirche die Messe. In diesem Gebiet fanden auch Kämpfe zwischen Partisanen und deutschen Einheiten statt.

STANDORT:

📍 Sv. Duh na Ostrem Vrh 53 (Slowenien)



© Dr. Gerhard Fischer

GRENZSTEIN ZU SLOWENIEN

In der Zwischenkriegszeit war der Grenzstein mit der Aufschrift „Oe XVI/1 St. Germain 10. Sept. 1919“ ein beliebtes Ausflugsziel deutschnational gesinnter Revisionisten, die eine Wiedervereinigung der ehemaligen Untersteiermark forderten.

Die totalitäre, rechtsextreme und antisemitische Ideologie der Nationalsozialisten hatte die Schaffung eines „neuen Menschen“ zum Ziel. Dieser war gänzlich der deutschen „Volksgemeinschaft“ untergeordnet – auch in der Südweststeiermark.

- 📍 SCHLOSS LAUBEGG
- 📍 TRATTENMÜHLE
- 📍 SCHLOSS BURGSTALL

„Volksgemeinschaft“ und Ausgrenzung: Totalitäre Herrschaft im NS-Regime



Die erste NS-Fahne von einem öffentlichen Gebäude in Österreich. Das Grazer Rathaus am 19. Februar 1938.
Quelle: PB Karner



Das NS-System schlägt zu: Erste Verhaftungen von NS-Gegnern in Köflach 1938.
Quelle: PB Karner

NS-Ideologie und „Anschluss“

Das totalitäre NS-Regime forderte und erzwang eine totale Beteiligung, Eingliederung und Unterwerfung der Menschen unter seine Ideologie und Herrschaft. Massenaufmärsche und Uniformität sollten Kerninhalte der NS-Ideologie vermitteln: die „klassenlose Volksgemeinschaft“ und eine militarisierte Gesellschaft, straff organisiert nach dem Führerprinzip. Zugleich wurden Menschen millionenfach aus der „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen, aufgrund ihrer konstruierten Rassenzugehörigkeit, politischen Gesinnung, Gesundheit oder wegen physischer wie psychischer Beeinträchtigungen. Führerkult, Militarismus, Geheimpolizei, Terror und Unterdrückung, gelenkte Wirtschaft und Staatspropaganda waren die Merkmale der totalitären Ideologie. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 setzte das neue Regime umgehend die Gleichschaltung in die Tat um: Politische Gegner wurden inhaftiert, „unzuverlässige“ Beamte zwangspensioniert oder entlassen (fast 800 in der ganzen

Steiermark), die Medien unter direkte Parteikontrolle gebracht, österreichische Vereine und Organisationen in reichsdeutsche Entsprechungen eingegliedert oder aufgelöst, reichsdeutsches Recht und Verwaltungsstrukturen eingeführt. Sofort begann der Terror gegen die jüdische Bevölkerung, die durch „Arisierung“ ihrer Existenzgrundlagen beraubt wurde. Ein Beispiel ist die Trattenmühle bzw. die Guggenbacher Maschinenpapier-Fabrik in Wildon. Unter Zwang musste Adolf Ruhmann sein international erfolgreiches Unternehmen – es stellte u. a. Bieruntersetzer her – 1938 an Dr. Adolf Sandner „verkaufen“. Brutaler gingen die Nationalsozialisten gegen den jüdischen Glasfabrikanten Ing. Alfred Neumann in Wies vor, der 1938 in den Tod getrieben wurde. Heute findet sich eine Gedenktafel an ihn beim Schloss Laubegg in Ragnitz, das ab 1940 als Gauführerschule Verwendung fand. Hier wurden die regionalen politischen Leiter der NSDAP in ihrer „weltanschaulichen-politischen Ausrichtung“ unterwiesen.



Kundgebung zur Radioübertragung der „Führer“-Rede zur Volksabstimmung in Graz, 9.4.1938.
Quelle: PB Karner



Als „Anschluss“ Österreichs wird die Eingliederung und Auflösung des als Kanzlerdiktatur autoritär regierten Bundesstaates Österreich in das nationalsozialistische Deutsche Reich im März 1938 bezeichnet. Diese Eingliederung erfolgte zwar unter Zwang, wurde jedoch von einem Großteil der österreichischen Bevölkerung begrüßt. Ein souveräner Staat Österreich hörte damit bis zu seiner Befreiung im April 1945 auf zu existieren.

In der Steiermark kannten die Nationalsozialisten, trotz Illegalität, schon vor dem eigentlichen „Anschluss“ kein Halten mehr: Mit Massenaufmärschen, der Beflaggung des Grazer Rathauses mit der Hakenkreuzfahne und tausenden Flugblättern dominierten sie „die Straße“ in Graz bereits in den Wochen vor dem „Anschluss“ – trotz aufmarschierendem Bundesheer. Diese Ereignisse bescherten der steirischen Landeshauptstadt die zweifelhafte Ehre, als „Stadt der Volkserhebung“ in die Geschichte eingehen zu müssen.

Organisierte Freizeit: Mit der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ wurde ein großes Urlaubs- und Besuchsprogramm abgewickelt – auch in Graz, laut NS-Propaganda der „Stadt der Volkserhebung“.
Quelle: PB Karner



★ INFORMATIONEN FÜR PÄDAGOG*INNEN

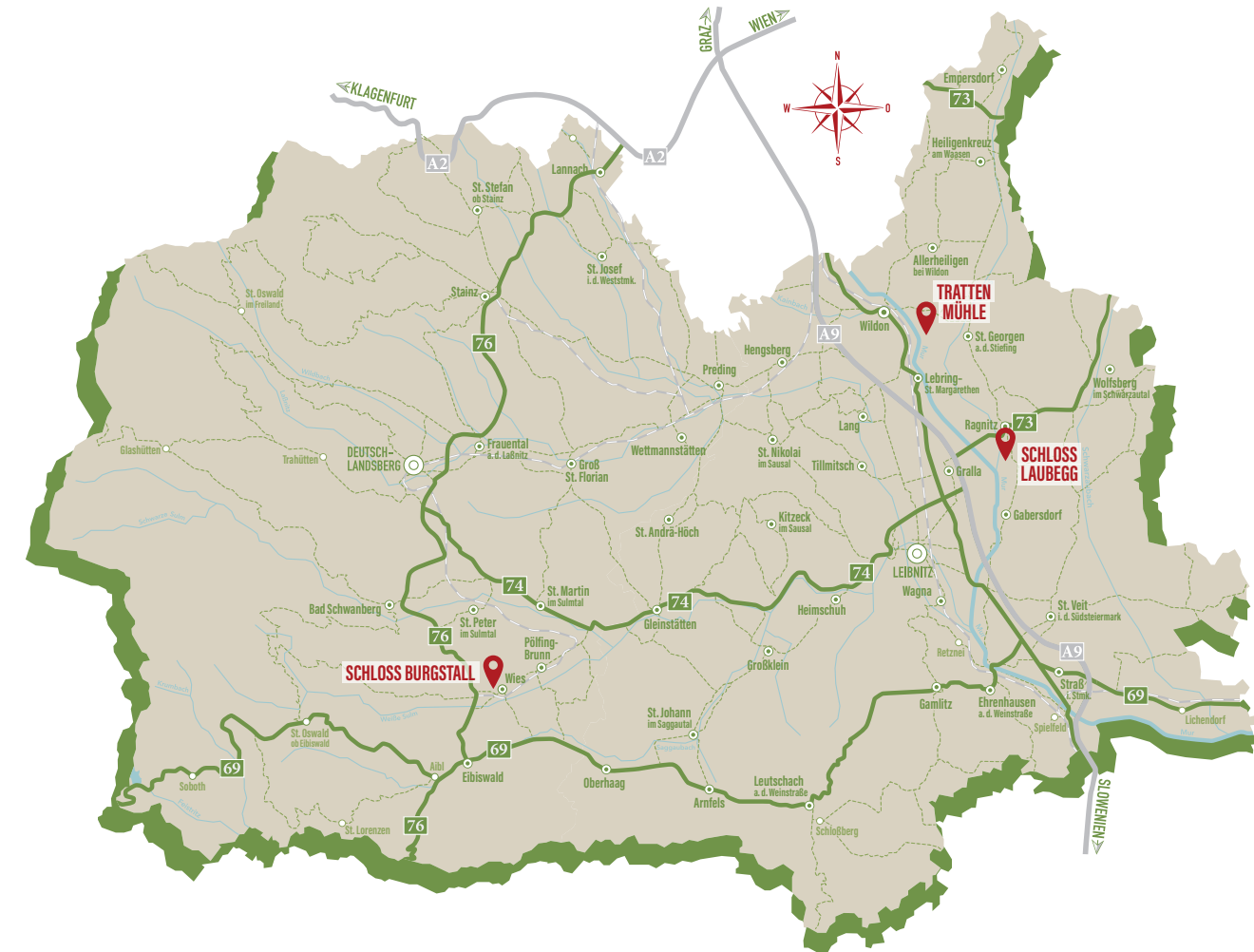
Der größte Museum sind die Dachböden

Jede Familie in der Südweststeiermark musste mit dem NS-Regime umgehen – und das NS-Regime griff in den Alltag der Familien ein. Entsprechend hat diese Zeit auch in den privaten Überlieferungen seine Spuren hinterlassen. Manchmal gab die Erlebnissgeneration ihre Erfahrungen weiter, manchmal verweigerte sie sich, manchmal wurden die Menschen gar nicht gefragt. Dennoch finden sich noch viele Zeugnisse im Familienbesitz, z.B. Fotoalben, Urkunden, Briefe, Tagebücher, ... Anhand privater Überlieferungen, gesucht und vorgestellt von Schülerinnen und Schülern, lassen sich spannende Einblicke jenseits der Geschichtsschreibung gewinnen. In Zusammenarbeit mit Forschungsinstitutionen können die Schülerinnen und Schüler als „Citizen Scientists“ nicht nur die eigene Familiengeschichte erhellen, sondern mit dieser zu einem umfassenderen Verständnis für das Leben im NS-Regime beitragen.

Bei Interesse einfach das Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgen Folgen kontaktieren – siehe das Impressum – oder sich an einem Sparkling-Science Projekt beteiligen:



Mehr Infos und weitere Erinnerungsorte
auf: www.archaeoregion.at



© RM SW-Smk GmbH

SCHLOSS LAUBEGG

Anfang Mai 1944 eröffnete Gauleiter Dr. Siegfried Uiberreither die neue Gauschulungsburg Laubegg im Kreis Leibnitz. In dieser Schulungsburg wurden die politischen Leiter der NSDAP ausgebildet.

STANDORT:

📍 Laubegg 1, 8413 Laubegg



© Kulturpark Hengist

TRATTENMÜHLE

1938 wurde die Guggenbacher Maschinenpapier-Fabrik Adolf Ruhmann und mit ihr die Trattenmühle von Dr. Adolf Sandner übernommen. Der Besitzerwechsel kam praktisch einer „Arisierung“ gleich. Erst 1951 wurde die Mühle nach einem Rückstellungsverfahren an Karl Ruhmann restituiert.

STANDORT:

📍 Aug 15, 8410 Wildon



© FS Burgstall

SCHLOSS BURGSTALL

Beim Schloss befindet sich eine Gedenktafel für den 1938 von den Nationalsozialisten in den Tod getriebenen jüdischen Glasfabriksbesitzer Ing. Alfred Neumann.

STANDORT:

📍 Am Schloßberg 11, 8551 Wies

Für das totalitäre NS-Regime stellte die Indoktrination von Kindern und Jugendlichen eines der wichtigsten Elemente für den Aufbau der „Volksgemeinschaft“ dar. Kindergärten, Schulen und außerschulische Jugendorganisationen zielten auf Verführung, Ideologisierung und in letzter Konsequenz Missbrauch der Jugend.

- 📍 RETZHOF
- 📍 HITLERJUGEND
- 📍 GRENZLANDTREFFEN
- 📍 RAD-LAGER ST. OSWALD

Kindheit und Jugend im NS-Staat

„... und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben!“

Für das NS-Regime und die Verwirklichung seiner Ziele spielten Kinder und Jugendliche eine zentrale Rolle. Von frühester Kindheit an sollten diese im Sinne der NS-Ideologie indoktriniert werden. Für die vorschulische Betreuung sorgte die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV), die etwa Kindergärten wie im Schloss Lannach betrieb. Der Schulunterricht war ideologisch aufgeladen, Pädagoginnen und Pädagogen vermittelten die vom NS-Regime vorgeschriebenen rassistischen und antisemitischen Lehrinhalte. Die zukünftige Elite wurde in besonderen Schulen, den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (Napola, ab 10 Jahren, z. B. im Stift Vorau und Seckau), Adolf Hitlerschulen (ab 12 Jahren, keine in Österreich) oder SS-Junkerschulen (z. B. in Klagenfurt) ausgebildet. Außerschulisch, in der „Hitlerjugend“ (HJ), wurden Buben und Mädchen auf die ihnen vom Regime zugedachten Rollen vorbereitet. Buben mussten sich in Vorbereitung auf den späteren Dienst als Soldaten einer paramilitärischen Ausbildung unterziehen, Mädchen wurden auf die Rolle als

Hausfrau und Mutter vorbereitet. Eine zentrale Ausbildungsstätte für die „Führer“, also das Kader der regionalen HJ, war in Schloss Retzhof untergebracht. Die HJ war zudem in den Medien und durch Aufmärsche wichtiges Propagandavehikel, in Österreich auch schon vor dem „Anschluss“. In Soboth fand etwa bereits 1932 das „Hitlerjugend-Grenzlandtreffen“ statt. An den Dienst in der HJ schloss nahtlos der sechsmonatige „Reichsarbeitsdienst“ (RAD) an. Im RAD sollte die Erziehung zu einer „wahren Arbeitsauffassung“ erfolgen und gemeinnützige Arbeiten geleistet werden. Nach dem RAD wurden die Männer zur Wehrmacht eingezogen. Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden Jugendliche in den totalen Krieg mit einbezogen – im Volkssturm, bei Schanzarbeiten oder auch als Wachmannschaften, z. B. im Rahmen der Todesmärschen ungarische Jüdinnen und Juden im Frühjahr 1945 durch die Steiermark.



HJ-Spielmanszug 1938 in Kapfenberg.
Quelle: PB Karner



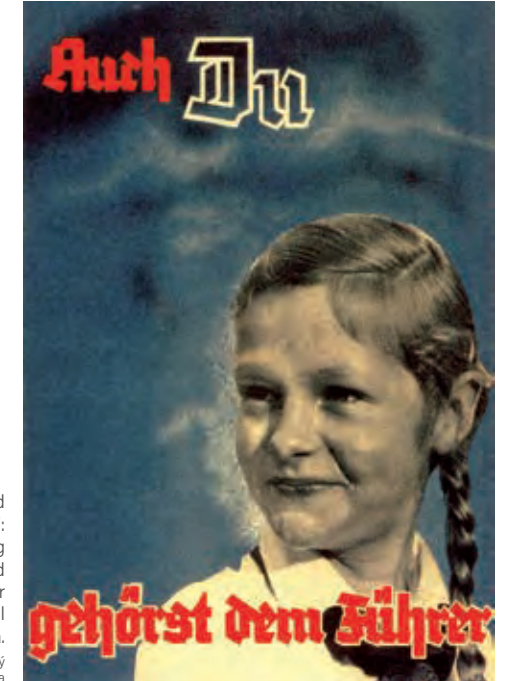
Ein Trupp von „Arbeitsmäiden“ des weiblichen Reichsarbeitsdienstes (RAD) rückt zum Ernteeinsatz aus.
Quelle: PB Karner



Die Schaffung eines „neuen Menschen“, gänzlich der Gemeinschaft untergeordnet war das Ziel des NS-Regimes. Das Werkzeug zur „Erziehung“ der Jugend war die „Hitlerjugend“. Dieser Jugendorganisation der NSDAP mussten alle Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 18 Jahren verpflichtend angehören.

Nach den Geschlechtern und dem Alter getrennt gab es verschiedene Teilorganisationen: Buben mussten im Alter zwischen 10 und 14 Jahren im Deutschen Jungvolk in der Hitlerjugend dienen, ihr Spitzname war dann „Pimpf“. Im Alter zwischen 14 und 18 Jahren wurden Buben zur „Hitlerjugend“ eingezogen (die gleiche Bezeichnung wurde auch für die Gesamtorganisation verwendet). Mädchen dienten bis 14 Jahren bei den „Jungmädel“ und danach bis 18 Jahre im „Bund Deutscher Mädl“.

Körperkult und Gleichschritt: Turnen des NS-Verbandes „Glaube und Schönheit“ 1938. Die Botschaft: Das Individuum hat sich der „Volksgemeinschaft“ unterzuordnen. Wer von ihr ausgeschlossen wird oder sich selbst aktiv ausgrenzt, wird gnadenlos verfolgt.
Quelle: PB Karner



Führerkult und „Herrenmensch“: Die Darstellung von Kindern und Jugendlichen war zentraler Bestandteil der NS-Propaganda.
Quelle: Vojenský historický ústav Praha



INFORMATIONEN FÜR PÄDAGOG*INNEN

„... und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben!“
Die Reichenbergrede

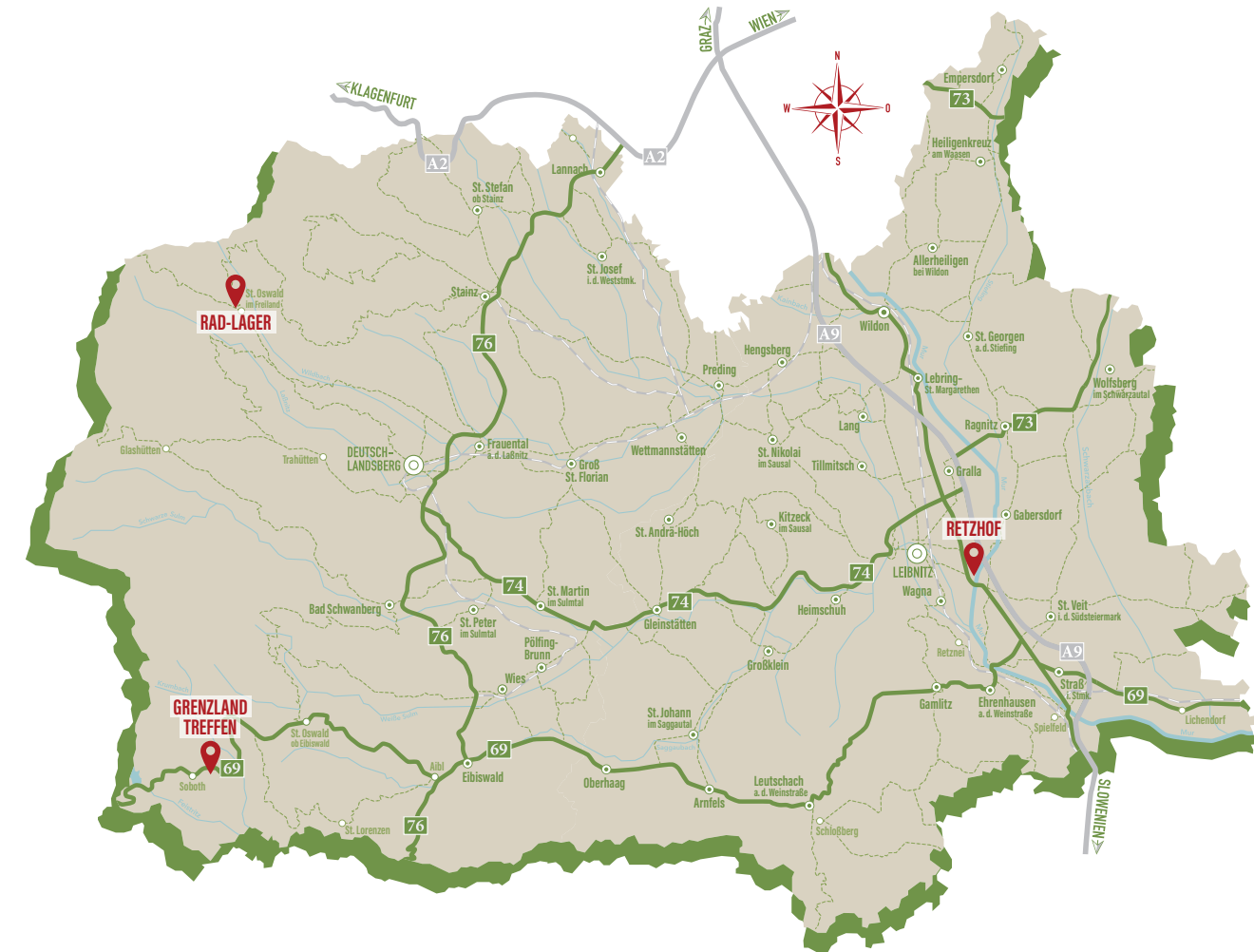
Die große Bedeutung, die das NS-Regime den Kindern und Jugendlichen für die eigene Ideologie beimaß, beschrieb Adolf Hitler unverblümt im Dezember 1938 in einer Rede in Reichenberg, dem heutigen Liberec in Tschechien. In etwas mehr als zwei Minuten Redezeit beschreibt Adolf Hitler das totalitäre System und wie ihm die Schaffung eines neuen Menschen gelingen soll – ein Programm, das von der überwiegenden Mehrheit im Deutschen Reich unterstützt wurde.

Aus heutiger Sicht stellen sich Fragen nach der gewandelten Bedeutung des Verhältnisses von Bürgerinnen und Bürgern zu Staat und Bürgerpflichten, zum Recht auf Selbstbestimmung oder warum es wieder gesellschaftliche Strömungen gibt, die eine autoritärere Gesellschaftsform gutheißen.

Hier gibt es die Rede zum Nachhören:



Mehr Infos und weitere Erinnerungsorte auf: www.archaeoregion.at



© RM SW-Smk GmbH

RETZHOF

In der Zeit von 1942 bis 1945 befand sich im Schloss Retzhof die „Gebietsführerschule I“ der Hitlerjugend (HJ) Steiermark. Ausgebildet wurden HJ-Gefolgschafts-, Unterbann- und Stammführer sowie Fähnleinführer des Deutschen Jungvolks (DJ).

STANDORT:

📍 Dorfstraße 17, 8430 Wagna



Der Kampf im Bild, Big, im Bauernkampf, 21.1.1933

HITLERJUGEND-GRENZLANDTREFFEN

Am 12. und 13. November 1932 war Soboth Schauplatz des „Hitlerjugend-Grenzlandtreffens“ mit dem Thema „Die Jugend wird ein neues Deutschland bauen“.

STANDORT:

📍 Soboth



© Gemeindefra

RAD-LAGER ST. OSWALD IM FREILAND

Das ehemalige Lager des Reichsarbeitsdienstes (RAD) war Schauplatz der Ermordung von fünf auf der Koralmbahn operierenden Partisanen. Sie wurden auf Anweisung von Kreisleiter Dr. Hugo Suetter durch RAD-Angehörige ermordet.

STANDORT:

📍 St. Oswald im Freiland

NS

Der Zweite Weltkrieg und seine Folgen prägten sich auch in der Südweststeiermark tief in das kollektive Gedächtnis aber auch in den öffentlichen Raum ein. Vieles bestand nur im Verborgenen weiter, etwa die zahlreichen Traumata der Soldaten des NS-Vernichtungskrieges oder der Frauen, denen sexualisierte Gewalt durch die Befreier angetan worden war. Zugleich wird bis heute vielerorts öffentlich der Gefallenen gedacht.

📍 SCHLOSS TRAUTENBURG

Krieg und Widerstand: Die Steiermark im Zweiten Weltkrieg



Blick aus dem Bombenschacht eines US-Amerikanischen Bombers am April 1945. Gut zu erkennen: der Grazer Schlossberg.

Quelle: NARA



Der „Südostwall“ sollte 1945 den Angriff auf das Reichsgebiet abwehren. Gegen die Übermacht der Roten Armee in der Wiener Operation, die auch den Norden der Steiermark zum direkten Kampfgebiet machte, konnten Wehrmacht, SS und Volkssturm jedoch nur mehr sehr begrenzten Widerstand leisten.

Quelle: UMJ

Krieg und Folgen

Im Laufe des Zweiten Weltkrieges wurden zehntausende Steirer in die Wehrmacht eingezogen, meldeten sich zur SS oder mussten als Gendarmen und Polizisten an den verschiedenen Kriegsschauplätzen kämpfen. Erlebte Kameradschaft, Führerprinzip, menschenverachtender Militarismus, Todesangst, Kriegsgräuel und die ideologische Indoktrinierung dieser Männer in einem von den Nationalsozialisten besonders gegen die Sowjetunion verbrecherisch geführten Vernichtungskrieg prägten eine ganze Generation. Für die in der Steiermark zurückgebliebenen Frauen, Kinder und alten Menschen bedeutete der Krieg zunächst vielfach den Verlust des Ernährers und die Sorge um den Ehemann, Bruder, Vater bzw. Sohn. Vielfach übernahmen Frauen oder auch ausländische Zwangsarbeiter die Funktion der abwesenden Männer in der Kriegswirtschaft. Die Steiermark selbst war 1941 kurz Aufmarschgebiet deutscher Truppen beim Angriff auf Jugoslawien und wurde erneut ab 1944 wieder zum Kriegsschauplatz: Tito-Partisanen überschritten die

Drau in Richtung Steiermark. Aus dieser Einheit entstanden weitere Partisanentrupps, zu denen auch österreichische Antifaschisten und Deserteure zählten, die als „Koralmpartisanen“ Widerstand gegen das NS-Regime leisteten. Zeitgleich intensivierte sich der alliierte Bombenkrieg gegen die Steiermark, im Zuge dessen vor allem Graz angegriffen und auch schwer getroffen wurde. Ende März 1945 überschritt die Rote Armee die heutige österreichisch-ungarische Grenze. Damit begann die Befreiung Österreichs und Besetzung des Landes. Die letzten Kämpfe in dieser Region konzentrierten sich auf die Oststeiermark. Dennoch: auch aus der Südweststeiermark wurden der Volkssturm und die HJ an die Front geschickt, wo sie enorme Verluste erlitten oder sich mitunter an Kriegsverbrechen beteiligten. Die Befreiung des Großteils der Steiermark erfolgte im Mai 1945 durch die Rote Armee.



Die Steiermark war bis zum 24. Juli 1945 fünffach besetzt, dabei größtenteils von der Roten Armee. Der Beginn dieser Besatzungszeit erfolgte in der Südweststeiermark mitunter chaotisch, wie das Beispiel Leibnitz belegt: Zunächst marschierte die Rote Armee ein, Stunden später gefolgt von bulgarischen Einheiten, zu denen sich tags darauf Tito-Partisanen als dritte Besatzungsmacht gesellten.

Die sowjetische Besatzungszeit war kurz, aber umso einprägsamer, vor allem in den ersten Wochen, in denen die Rotarmisten kaum Strafen für Vergehen zu fürchten hatten, kam es massenhaft zu Vergewaltigungen, Plünderungen und Verschleppungen. Die Befreier wurden von der Bevölkerung, nicht zuletzt aufgrund der rassistischen NS-Indoktrination, kaum als solche wahrgenommen, vielmehr wurden die Briten im Juli 1945 als Befreier von der Roten Armee willkommen geheißen.

In seinem Tagebuch vermerkte der Grazer Hanns Hermann Gießauf akribisch, was er von den Ereignissen bei Kriegsende wahrnahm. Hier der Eintrag zum 9. Mai 1945: „Und heute früh 2h kamen die Russen“.

Quelle: Sammlung Graz Museum, Nachlass Familie Gießauf



Das Kriegerdenkmal in Leibnitz.

Quelle: HDZ, Wikimedia Commons



INFORMATIONEN FÜR PÄDAGOG*INNEN

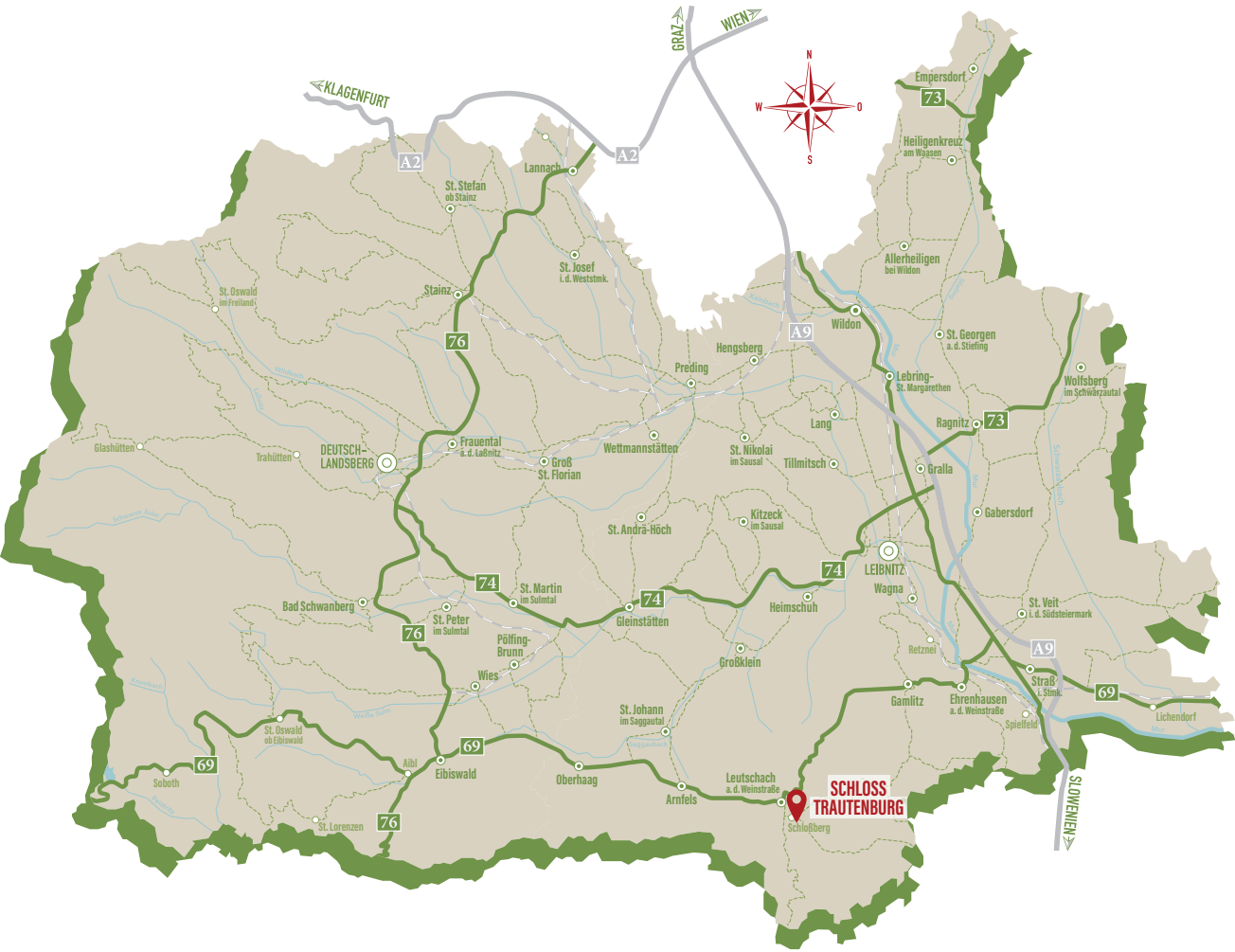
Erinnerungen an Krieg und Tod bis in die Gegenwart

In zahlreichen Gemeinden der Südweststeiermark finden sich Kriegerdenkmäler, die an die Gefallenen der beiden Weltkriege erinnern. Hinzu kommen Soldatenfriedhöfe wie in Eibiswald, Lang (nur Erster Weltkrieg), Leibnitz oder Weiz. Österreich hat sich mit dem Staatsvertrag von 1955 dazu verpflichtet, die auf österreichischem Gebiet befindlichen Gräber von Soldaten, Kriegsgefangenen und zwangsweise nach Österreich gebrachten Staatsangehörigen der Alliierten Mächte zu achten, zu schützen und zu erhalten. Bei einem Besuch eines lokalen Gefallenendenkmals kann auf konkret genannte Personen eingegangen werden, deren Namen, Alter, in dem sie ums Leben kamen, Sterbeorte, etc. Weitere Fragen stellen sich nach der Bedeutung dieser Erinnerungszeichen für die Gegenwart, welche Werte transportiert werden und welche Funktion der wechselseitige, pietätvolle Umgang mit Kriegstoten ehemals feindlich gesinnter Nationen für zwischenstaatliche Beziehungen hat.

Es gibt in der Familie ein ungeklärtes Soldatenschicksal? Sollte es sich um einen an der Ostfront verschollenen oder in sowjetische Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten handeln, dann besteht hier die Möglichkeit zur Nachforschung:



Mehr Infos und weitere Erinnerungsorte
auf: www.archaeoregion.at



SCHLOSS TRAUTENBURG

Am 17. November 1944 wurde das Schloss von einer Fliegerbombe getroffen, drei Menschen starben. Auch der Südtrakt sowie der parkseitige Turm wurden zerstört.

STANDORT:
📍 Schloßberg, 8463 Leutschach an der Weinstraße

Das totalitäre Regime der Nationalsozialisten führte auch an der „Heimatfront“ Krieg. Als die eigenen Arbeitskräfte zunehmend durch Krieg oder auch Verfolgung zu fehlen begannen, wurden diese durch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter ersetzt – unter größtenteils menschenverachtenden Arbeitsbedingungen.

📍 SCHLOSS SEGGAU
📍 LAGERBARACKE WAGNA

**Kriegswirtschaft und
Zwangsarbeit in der
Südweststeiermark**

Kriegswirtschaft, Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit

Auch die Wirtschaftsbetriebe in Südweststeiermark mussten ihren Teil zur „Kriegswirtschaft“ beitragen. Neben der für die Ernährung so wichtigen Landwirtschaft waren es vor allem regionale Industriebetriebe, die das Rückgrat der nationalsozialistischen Kriegsanstrengungen bildeten. So stellte etwa die Firma Carl F. Lübold in Wildon Luftfahrttausrüstung und Zünder her oder Steyr-Daimler-Puch ließ in Wagna von KZ-Häftlingen unterirdisch Waffenteile produzieren. Spätestens mit dem Überfall des Deutschen Reichs auf die Sowjetunion 1941 waren allorts zur Arbeit eingesetzte Kriegsgefangene, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter anzutreffen. Ein Beispiel für den Einsatz ausländischer Zwangsarbeiter ist das bischöfliche Mensalgut Schloss Seggau. Dieses entging zwar einer Beschlagnahmung durch das NS-Regime, bekam aber den Auftrag, als Saatgutvermehrungsstelle zu dienen. Mit Fortschreiten des Krieges wurde ein Großteil der einheimischen Mitarbeiter

zum Kriegsdienst eingezogen und Seggau suchte um Zuteilung von „Fremdarbeitern“ an. Ab 1942 waren hier 34 „Ostarbeiter“ eingesetzt, die laut Zeitzeugen gut behandelt wurden.

Spuren der Anwesenheit dieser Arbeitskräfte finden sich bis heute: Die Baracke eines Lagers in Wagna, das in der NS-Zeit mehrfach und unterschiedlich genutzt wurde, ist bis heute (denkmalgeschützt) erhalten geblieben: 1940/41 war es ein Umsiedlerlager der Volksdeutschen Mittelstelle, 1941/42 kurzzeitig eine Lehrerbildungsanstalt, von 1942 bis 1944 ein Kriegsgefangenenlager und von 1944 bis zum Kriegsende 1945 ein von der Wehrmacht genutztes Lager.



Zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden in der Steiermark vor allem in der Landwirtschaft eingesetzt. Ihre Arbeitsleistung war unabdingbar, da viele Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft zum Militärdienst eingezogen wurden.

Quelle: AdBIK



Ein seltener Schnappschuss: gesellschaftlicher Umgang von „Ostarbeitern“ untereinander war stark eingeschränkt. Die Person links trägt das „OST“-Zeichen deutlich sichtbar an der Kleidung, die Kennzeichnung von Zwangsarbeiterinnen aus den besetzten Gebieten der Sowjetunion.

Quelle: AdBIK



Viele zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden sehr jung zum Arbeitseinsatz verpflichtet, teilweise mit 13 oder 14 Jahren. Das „P“-Zeichen kennzeichnete Zwangsarbeiter aus Polen.

Quelle: AdBIK



Bereits zu Kriegsbeginn 1939 zeichnete sich ab, dass die Kriegswirtschaft des „Dritten Reiches“ nur aufrechterhalten werden konnte, wenn zusätzliche Arbeitskräfte herangezogen werden würden. Die einzige Maßnahme, die hier Abhilfe schaffen konnte, war der Einsatz von Arbeitskräften aus den von der Wehrmacht besetzten Gebieten.

In der heutigen Steiermark hatte der Einsatz von Zwangsarbeitern große wirtschaftliche Bedeutung. Zum Stichtag 30. September 1944 befanden sich hier rund 101.500 zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Einsatz. Die größte Gruppe waren „Ostarbeiter“, d. h. zivile Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion (rund 35.700), gefolgt von zivilen Zwangsarbeitern aus Polen (rund 19.000), Italien (rund 9.600) und Jugoslawien (rund 8.600). Hinzu kamen etwa 3.000 KZ-Häftlinge und – für Steiermark und Kärnten insgesamt – etwa 32.000 Kriegsgefangene als Arbeitskräfte.



INFORMATIONEN FÜR PÄDAGOG*INNEN

Lebendige Geschichte

Oral History Interviews bieten eine spannende Möglichkeit, Geschichte lebendig zu vermitteln. Im Unterricht können sie genutzt werden, um persönliche Perspektiven auf historische Ereignisse zu gewinnen und das kritische Denken der Schülerinnen und Schüler anzuregen. Gleichzeitig werden neue Quellen geschaffen, die archiviert werden sollen und eventuell sogar Eingang in die Forschung finden können.

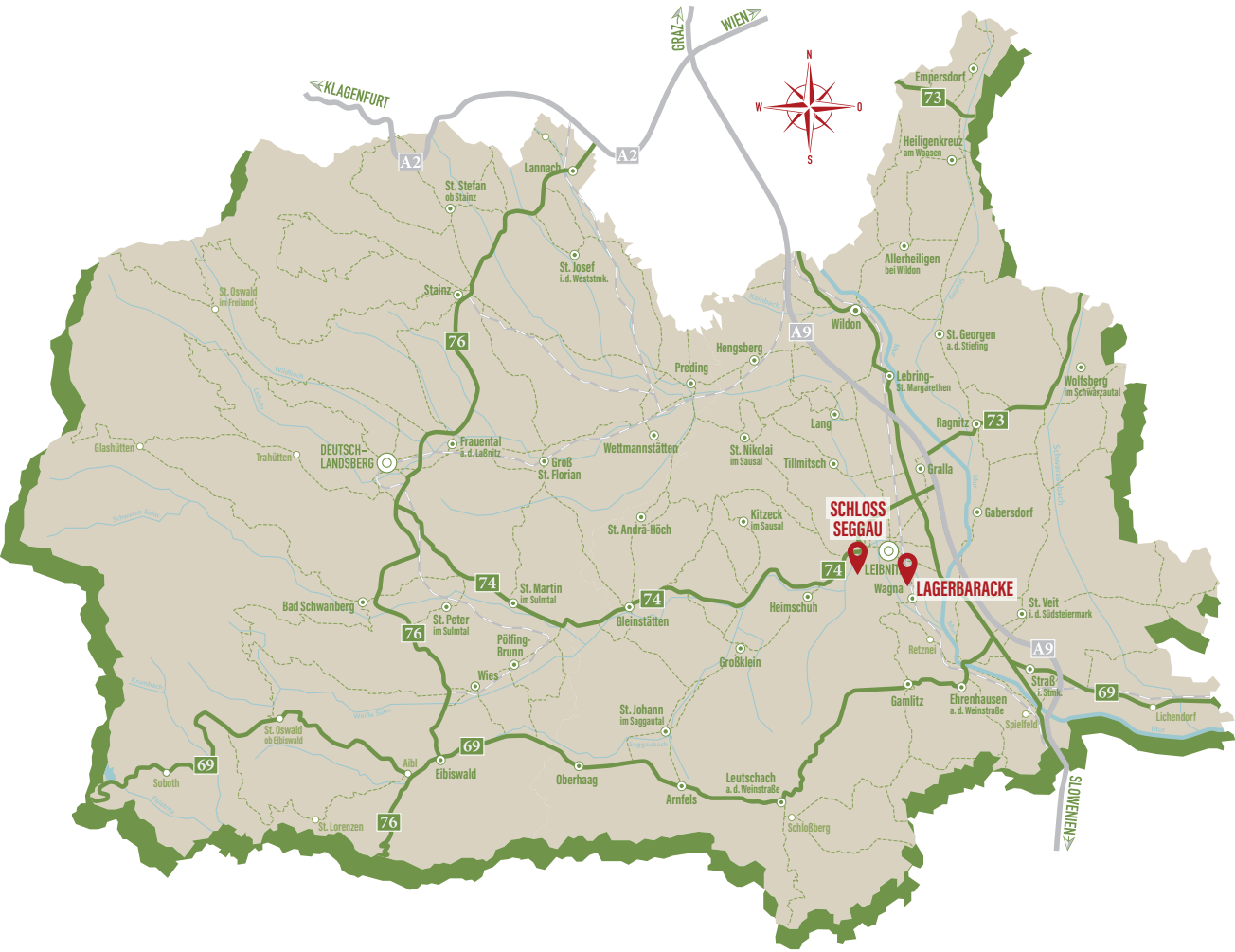
Im Wesentlichen sollten Lehrkräfte die Methode einführen: Was ist Oral History? Welche Chancen und Herausforderungen bringt sie mit sich? Worauf soll in einer Interviewsituation geachtet werden? Anschließend können die Schülerinnen und Schüler eigene Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus ihrem Umfeld führen. Die Ergebnisse können in verschiedenen Formaten präsentiert werden, z. B. als Podcast, Artikel oder Ausstellung. So wird Geschichte erfahrbar und persönlicher.

Große Kompetenz im Bereich der Oral History findet sich im Oral History Archiv der Universität Graz:



Auch das Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung steht für diesbezügliche Anfragen zur Verfügung – siehe Impressum.

Mehr Infos und weitere Erinnerungsorte auf: www.archaeoregion.at



SCHLOSS SEGGAU

Das Bischöfliche Mensalgut Schloss Seggau entging zwar einer Beschlagnahmung durch das NS-Regime, bekam aber den Auftrag, als Saatgutvermehrungsstelle zu dienen. Mit Fortschreiten des Krieges wurde ein Großteil der einheimischen Mitarbeiter zum Kriegsdienst eingezogen und Seggau suchte um Zuteilung von „Fremdarbeitern“ an. Ab 1942 waren hier 34 „Ostarbeiter“ eingesetzt, die laut Zeitzeugen gut behandelt wurden.

STANDORT:

📍 Seggauberg 1, 8430 Leibnitz



LAGERBARACKE

Das Lager in Wagna wurde in der NS-Zeit mehrfach und unterschiedlich genutzt. 1940/41 war es ein Umsiedlerlager der Volksdeutschen Mittelstelle, 1941/42 war es kurzzeitig eine Lehrerbildungsanstalt, 1942 bis 1944 ein Kriegsgefangenenlager und 1944/45 ein von der Wehrmacht genutztes Lager. Eine Baracke (denkmalgeschützt) ist erhalten geblieben. Die noch heute existierende Lagerbaracke war die Küche des Spitals, das von 1939 bis 1945 als Gaukrankenhaus Wagna geführt wurde. Als Nebengeschichte: Gauleiter Uiberreither wurde nach einem Autounfall in diesem Spital operiert.

STANDORT:

📍 Eisenbahnerstraße 7, 8435 Wagna

Das totalitäre NS-System fußte von Beginn an auf Terror. Wer nicht zur „Volksgemeinschaft“ gehören wollte, nicht dazugehören konnte oder nicht durfte, wurde vom Regime als Feind betrachtet, den es auszulöschen galt.

📍 WÄCHTERHAUS
📍 KZ-SUBKOMMANDO
LANNACH

Terror und Auslöschungsversuche

Der NS-Unrechtsstaat und die Südweststeiermark



Die Exhumierung der Opfer des Massakers auf der Hebalpe.
© Dr. Gerhard Fischer



Heute ist Schloss Schwanberg nicht für die Öffentlichkeit zugänglich.
© RM SW-Strmk GmbH

Zur Sicherung der eigenen Herrschaft und der Umsetzung ihrer menschenverachtenden Ideologie bedienten sich die Nationalsozialisten in der Südweststeiermark verschiedener Instrumente. Am bekanntesten sind die Massenverbrechen im weit verzweigten System der Konzentrationslager wie jenes in Mauthausen, zu dem die Außenlager „Graz-Leibnitz“ im Römersteinbruch Aflenz bei Wagna und „Schloss Lannach“ gehörten.

Wie radikal die Nationalsozialisten eine in ihrem Sinne „gesunde“ Gesellschaft auch in der Südweststeiermark herzustellen versuchten, ist hingegen viel weniger bekannt: Dutzende Patientinnen und Patienten des „Gau-Pflegeheims für Geistesranke“ in Schwanberg wurden aufgrund ihrer Beeinträchtigungen als „unwertes Leben“ qualifiziert, in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz gebracht und dort ermordet.

Am deutlichsten trat die mörderische Konsequenz der NS-Ideologie zu Kriegsende zutage. So befahl der Kreisleiter von Deutschlandsberg, Dr. Hugo Suetter, noch im April 1945 die Ermordung

von insgesamt 18 politisch „verdächtigen“ und als NS-Resistent bekannten Personen, darunter Dr. Ludwig Mooslechner aus Schwanberg. Auf der Hebalpe verübten daraufhin SS-, RAD- und Gestapo-Angehörige ein Massaker und verscharrten die Opfer in einem Bombentrichter. Die Leichen wurden im Oktober 1945 exhumiert und in einem Grab im Stadtfriedhof Deutschlandsberg beigesetzt. Die Grabanlage trägt die Aufschrift „Widerstandskämpfer 1934–1945“ und hat Denkmalcharakter.



Auch im Reichsarbeitsdienst (RAD) Lager St. Oswald im Freiland ließ Kreisleiter Suetter fünf auf der Koralm operierenden Partisanen von RAD-Angehörigen ermorden.
© Gemeinfrei



Antisemitismusaussstellung in der Parlamentsbibliothek.
Quelle: Parlamentsdirektion/Thomas Kopf



Nicht jeder war von der NS-Ideologie überzeugt, wollte dem „Gleichschritt“ folgen. Um das System des Nationalsozialismus im Inneren zusammenzuhalten, wurden Feindbilder geschaffen und es kamen alle Formen von Terror zum Einsatz. Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) schien allgegenwärtig. Sie zeichnete auf, schüchtern ein und trachtete, jeden Widerstand schon im Keim zu ersticken. Nicht selten stützte sie sich dabei auf die Dienste von Denunzianten aus der Bevölkerung.

Millionen Menschen wurden in Konzentrations- und Vernichtungslager des „Dritten Reichs“ verbracht und ermordet: Anfangs betraf dies vor allem politische Gegner, bei den Nationalsozialisten gaben später rassistische oder ideologische Gründe den Ausschlag für die Vernichtung. In Österreich steht das KZ-System Mauthausen für den Massenmord an Zehntausenden Menschen, auch in der Südweststeiermark.

INFORMATIONEN FÜR PÄDAGOG*INNEN

Propaganda einst und jetzt

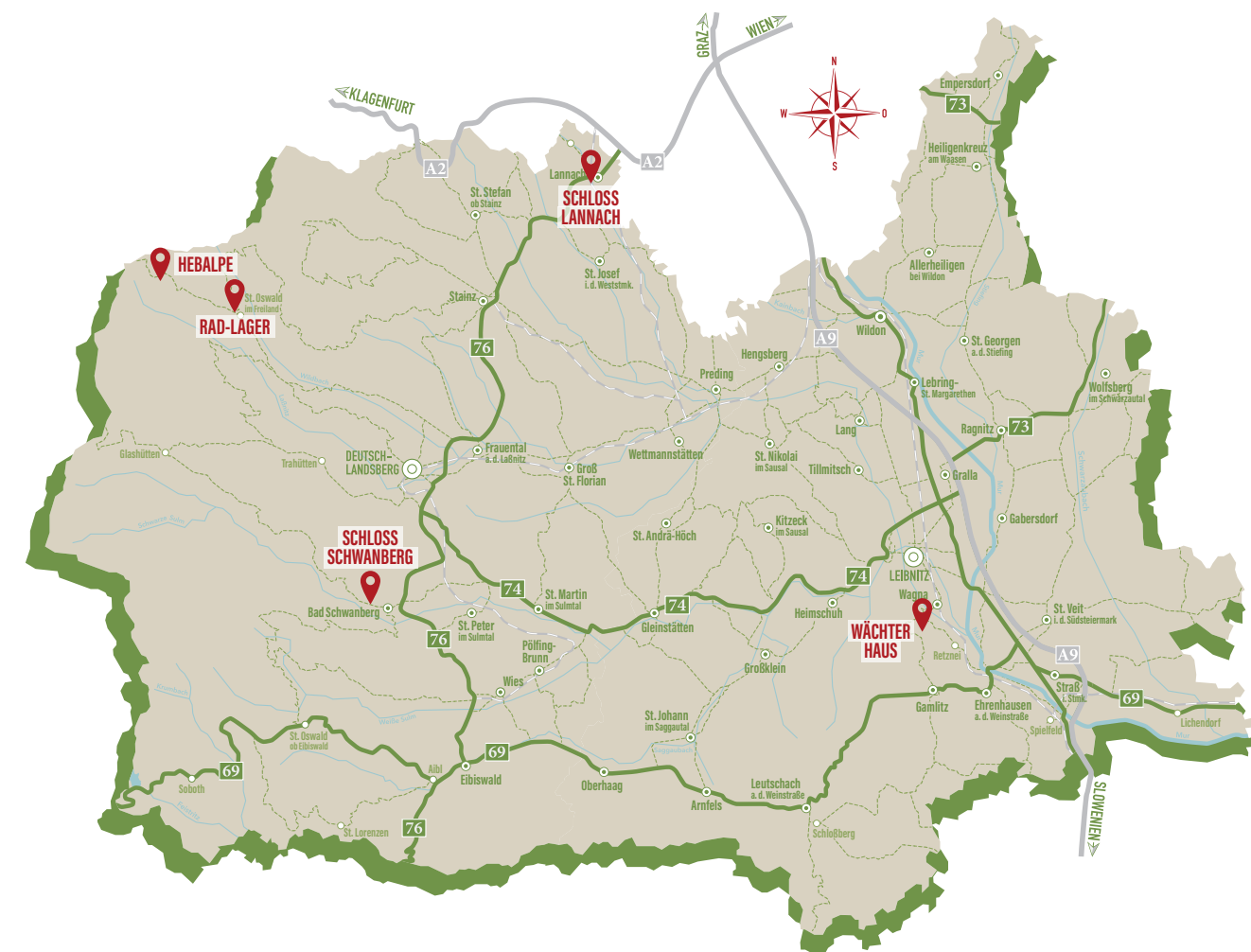
Der Aufstieg des Nationalsozialismus ist ohne eine eigens entwickelte und in ihrer Reichweite noch nie dagewesene Propagandamaschinerie nicht vorstellbar. Adolf Hitler setzte von Beginn an auf die spektakuläre Waffe der Massenkommunikation, die als zentrales Vehikel der NS-Ideologie zum Einsatz kam. „Sie hat sich auf wenig zu beschränken und dies ewig zu wiederholen“, definierte Hitler in „Mein Kampf“ die zwei wesentlichen Merkmale. Lügen und Halbwahrheiten, heute würde man Desinformation sagen, kamen dabei als effektives Werkzeug zur Massenbeeinflussung zum Einsatz.

Wie unterscheiden sich die Methoden der NS-Propaganda von den Mitteln, mit denen in der heutigen digital vernetzten Welt Fake News auf maximale Reichweite getrimmt werden? Sind die modernen Fake News effektiv genug, um das Wissen zu historischen Fakten der NS-Zeit und den in Österreich schwer errungene, gesellschaftliche Konsens über die Lehren, die aus dem Totalitarismus gezogen werden sollen, zur Disposition zu stellen?

Vor allem eines der Hauptcharakteristika des Nationalsozialismus erlebt über die Sozialen Medien ein unheilvolles Comeback: der Antisemitismus. Dem Antisemitismus als Bedrohung der Demokratie ist sogar eine Dauerausstellung im Parlament gewidmet:



Mehr Infos und weitere Erinnerungsorte
auf: www.archaeoregion.at



© Christa Bauer/Mauthausen Komitee Österreich

WÄCHTERHAUS

Das Außenlager „Graz-Leibnitz“ des KZ Mauthausen bestand vom 9. Februar 1944 bis Anfang April 1945. Es wurde errichtet, um eine unterirdische Rüstungsproduktion des Werkes Steyr-Daimler-Puch zu ermöglichen. Der Höchststand der Häftlingszahl war im September 1944 mit 701 Personen erreicht. Die Zahl der Todesfälle im Lager wird in der Forschung als „extrem hoch“ eingeschätzt.

STANDORT:

📍 Aflenzer Straße 19-17, 8435 Wagna



© Sammlung Losch

KZ-SUBKOMMANDO SCHLOSS LANNACH

Im Schloss wurde 1943 ein von der SS betriebenes „Institut für Pflanzengenetik“ eingerichtet, bei der neun Zeuginnen Jehovas als KZ-Häftlinge zum Arbeitseinsatz herangezogen wurden. Hier wurde das „Wawilowsche Weltsortiment“, die damals größte Sammlung pflanzlichen Genmaterials, beforcht. Das Material hatte die SS zuvor aus der Sowjetunion, aus der heutigen Ukraine und Belarus, geraubt.

STANDORT:

📍 Schlossplatz 1, 8502 Lannach

MS

Wer Widerstand gegen das NS-Regime leistete, riskierte sein Leben. Was waren die Beweggründe dieser mutigen, verzweifelten Menschen? Warum waren es in Relation zu den Mitläufern und Tätern so wenige, die Widerstand leisteten? Wie würde ich mich selbst angesichts eines totalitären Regimes verhalten? Fragen, auf die auch in der Südweststeiermark Antworten gefunden werden können.

📍 GEDENKKAPELLE
LEUTSCHACH
📍 JOSEF KRAINER BRÜNDL

Widerstand und Verfolgung

Widerstand im NS-Regime:
Mut zwischen Lebensgefahr
und Verfolgung



Grab- und Gedenkstein für die 18 Opfer von der Hebalm. Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes wurden die Ermordeten im Juni 1945 auf dem Friedhof von Deutschlandsberg unter großer Anteilnahme beigesetzt.
Quelle: Alexandra Kofler

Weiterlesen:



Auch unter dem totalitären NS-Regime gab es Handlungsspielräume für Widerstand. Während sich die allermeisten Österreicherinnen und Österreicher mit dem NS-Regime zumindest arrangierten, leisteten einige wenige Widerstand – unter ständiger Lebensgefahr. Widerstand wurde aufgrund von Zivilcourage und Nächstenliebe geleistet: Jede offen ausgesprochene Kritik an der Politik oder Handlungen des Regimes, jede Unterstützung eines vom „Dritten Reich“ als Gegner identifizierten Menschen wurden drakonisch bestraft. Widerstand wurde jedoch auch aus Glaubensgründen oder ideologisch bedingt geleistet: Monarchisten, Antifaschisten mit kommunistischem oder sozialdemokratischem Hintergrund aber auch Vertreter der Kirche lehnten sich gegen die NS-Diktatur auf oder bekämpften diese sogar aktiv mit militärischen Mitteln als Partisanen. Dabei riskierten oder verloren sie ihr Leben – im Kampf um ein freies, demokratisches Österreich. Wie brutal das NS-Regime jeden Widerstand zu brechen trachtete,

zeigt beispielhaft die Ermordung von 18 Regimegegnerinnen und -gegnern auf der Hebalm im April 1945, denen die Unterstützung von Partisanen zur Last gelegt wurde. In der Kapelle in Lipsch erinnert ein Glasfenster mit einer Gedenktafel an Kaplan Franz Petz, der wegen „Abhörens von Feindsendern und staatsfeindlicher Hetze“ 1943 verurteilt und in eine Bewährungseinheit der Wehrmacht eingezogen wurde – was einem Todesurteil gleichkam. Er kam am 18. April 1945 ums Leben. Auch in Leutschach wird zwei Priestern gedacht, die den monarchistischen Widerstandskämpfer Wolfgang Mayer-Gutenau unterstützten – alle drei wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Der spätere Landeshauptmann Josef Krainer versteckte sich als Repräsentant der Widerstandsgruppe O5 in der Südweststeiermark. O5 war der Code für OE, also Österreich, das es nach dem „Anschluss“ als Staat nicht mehr gab, wobei „5“ für den fünften Buchstaben im Alphabet – „e“ – steht. Diese Widerstandsgruppe verstand sich als partei- und ideologieübergreifend.



Der Sozialdemokrat Reinhard Machold wurde zum ersten provisorischen Landeshauptmann der Steiermark nach 1945. Er, Alois Dienstleder von der Österreichischen Volkspartei und Ditto Pölzl von der KPÖ übernahmen am 8. Mai 1945 die Macht für die demokratischen Parteien
Quelle: Sammlung Mang



In den letzten Kriegswochen wurde der Widerstand gegen das NS-Regime immer stärker. Widerstandsnetzwerke der unterschiedlichen ideologischen Strömungen wagten Aktionen gegen das Regime, das sich allerdings bis zuletzt mit Erschießungen politischer Gegner, vor allem in und um Graz, blutig zur Wehr setzte.

Kurz vor der Befreiung formierten sich aus diesen Widerstandsgruppen auch in der Steiermark die politischen Parteien, welche die Zweite Republik prägen sollten. Nachdem die allermeisten NS-Funktionäre geflohen waren, übergab SS-Oberführer Armin Dadiou im Grazer Rathaus am 8. Mai, noch vor dem Einmarsch der Roten Armee, die Macht an die demokratischen Kräfte.

INFORMATIONEN FÜR PÄDAGOG*INNEN

Was hat das mit mir zu tun?
Welchen Weg würde ich gehen?

Die Frage nach dem eigenen Gewissen, dem eigenen Verhalten in einer Extremsituation und nach Zivilcourage angesichts einer Radikalisierung der Gesellschaft sowie antidemokratischer Entwicklungen – welche die verschiedenen Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime für sich mit der Bereitschaft beantworteten, ihr eigenes Leben zu riskieren – kann auch in der Gegenwart gestellt werden.

Der gesellschaftliche und politische Hintergrund unterschied sich zwischen 1938 und 1945 jedoch stark von der heutigen Situation in unserem Land. Menschen leisteten Widerstand gegen das totalitäre NS-Regime unter Lebensgefahr. „Ich bin den anderen Weg gegangen“ schrieb der Grazer Widerstandskämpfer und Dichter Richard Zach (1919–1943), der 23-jährig Anfang 1943 hingerichtet wurde, in einem seiner Gedichte. Welchen Weg würde ich gehen? Was hat das mit mir zu tun?

Hier finden sich Gedenkort- und Kurzinformationen zu Widerstandskämpfern in der Südweststeiermark:

Gedenkkapelle
Leutschach:



Gedenktafel für
Franz Petz:



Grablage der Widerstands-
kämpfer, Bezirk DL:



Grabmal in
Gedenken an
Karl Spindler:



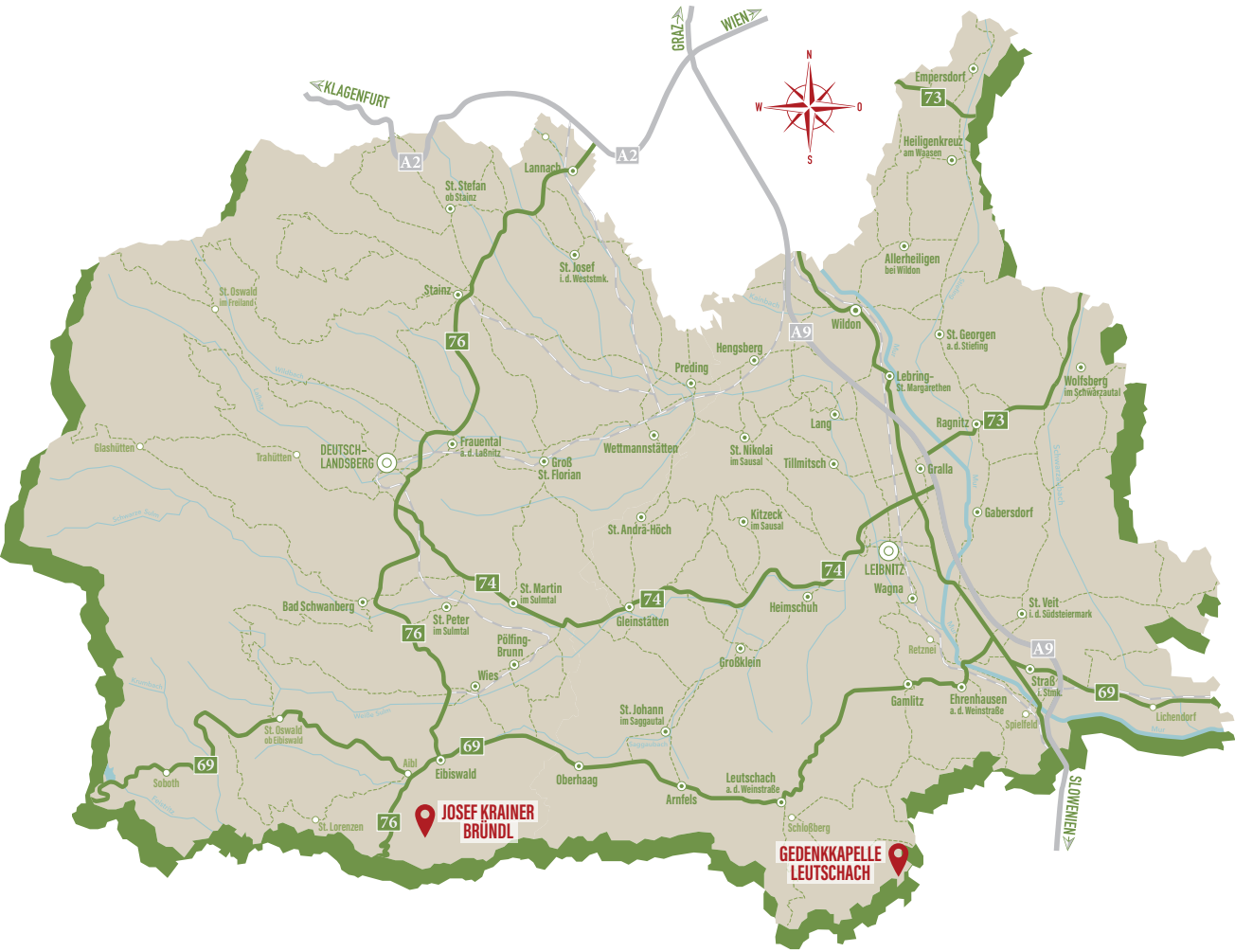
Denkmal für drei
ermordete Angehörige
der Familie Maričnik:



Grabanlage für im Kampf
gegen deutsche Einheiten
gefallene Partisanen:



Mehr Infos und weitere Erinnerungsorte auf: www.archaeoregion.at



© RM SW-Steiermark GmbH

GEDENKKAPELLE LEUTSCHACH

Die Kapelle erinnert an den monarchischen Widerstandskämpfer Dr. Wolfgang Mayer-Gutenau und die beiden Priester, Dr. Riegler und Anton Zupanic. Mayer-Gutenau wurde am 25. Oktober 1941 in Berlin hingerichtet, die beiden Priester, die ihm bei einem illegalen Grenzübertritt behilflich gewesen waren, wurden erschossen.

STANDORT:
📍 Pößnitz 163, 8463 Leutschach an der Weinstraße



© Erika u. Fritz Küfer

JOSEF KRAINER BRÜNDL

Der spätere Landeshauptmann Josef Krainer sollte im Februar 1945 verhaftet werden. Er konnte vorher flüchten und hielt sich u. a. beim Bauern „Glirsch“ in Kornriegl versteckt. Dort war er nach eigener Aussage politischer Vertreter der Widerstandsgruppe O5.

STANDORT:
📍 Radlpass

Rückzug und schließlich Zusammenbruch des NS-Regimes waren von der rabiatischen Umsetzung der totalitären Ideologie bis zum letzten Moment begleitet, ebenso wie von der Vergeltung des NS-Terrors durch Partisanen. Letzterer fielen nicht nur Repräsentanten des NS-Regimes in der Südweststeiermark, sondern auch deutschsprachige Zivilistinnen und Zivilisten in der Untersteiermark zum Opfer. Die gerichtliche Aufarbeitung der NS-Verbrechen erfolgte zunächst sehr streng, ebnete aber bald ab, sodass unzählige NS-Verbrechen ungesühnt blieben.

KARWALD

Kriegsende in der Steiermark: Gewalt, Vergeltung und Neubeginn



Luftbild des Wehrmachtslagers in Teharje bei Celje, 1943. Nach dem Abzug der deutschen Truppen wurden hier von Mai bis August 1945 tausende vom Tito-Regime als Feinde betrachtete Menschen interniert, darunter vertriebene deutschsprachige Zivilisten. Die katastrophalen Lebensbedingungen führten zu einer extrem hohen Sterberate. Quelle: Wikimedia Commons



Liebenauer Prozess 1947, Graz: Das britische Militärgericht verhängte zwei Todesurteile und eine dreijährige Haftstrafe wegen Misshandlung, Entzug von Verpflegung und Medikamenten sowie Mord an ungarischen Juden. Quelle: Bild- und Tonarchiv Graz

Abrechnung und Nachkriegsjustiz

Der Zusammenbruch der NS-Herrschaft ging nicht nur mit letzten Gewaltexzessen des Regimes und einer Verdichtung der Gewalt einher, sondern auch mit Übergriffen auf ehemalige NS-Funktionäre bzw. Repräsentanten des „Dritten Reiches“. Die in einem Massengrab im Karwald gefundenen, ermordeten Gendarmeriebeamten und NSDAP-Mitglieder wurden mutmaßlich Opfer von Partisanen, die in den letzten Kriegsmo- naten in den Bezirken Leibnitz und Deutschlandsberg operierten. In der Untersteiermark musste die deutschsprachige Bevölkerung für die NS-Aggression und Germanisierungspolitik einen bitteren Preis bezahlen: Mit dem Rückzug von Wehrmacht und SS vom Balkan, wo zuvor einen von allen Seiten äußerst brutal geführter Kleinkrieg mit Tito-Partisanen getobt hatte, kam es zu ethnischen Säuberungen, also Vertreibung, Internierung und Mord deutschsprachiger Untersteirerinnen und -steirer durch jugoslawische Partisanenverbände.

In der zuerst in weiten Teilen von der Roten Armee befreiten und später von der britischen Armee besetzten Steiermark selbst war den siegreichen Alliierten der Aufbau eines demokratischen Justizsystems besonders wichtig. Gerade Gerichte hatten in der NS-Zeit einen hohen Anteil an einstigen Parteimitgliedern. Im Zuge der Entnazifizierung wurde versucht, ehemalige Nationalsozialisten aus dem öffentlichen Dienst auszu- schließen und NS-Verbrecher zu verfolgen. Je nach Besatzungsmacht unter- schied sich der Umgang mit der Justiz in den einzelnen Zonen. Wie die anderen westlichen Alliierten, unterhielten die Briten parallel zu den österreichischen Volksgerichten eigene Strafge- richte, mit denen sie für Ordnung sorgten, aber auch NS-Verbrecher anklagten. Das höchste britische Militärgericht klagte etwa 100 Personen an, wovon insgesamt 53 zum Tode verurteilt wurden, 30 im Zusammenhang mit den „Todes- marschen“ kurz vor Kriegsende.

Die Südweststeiermark im NS-Regime.



Eigens für NS-Verbrechen entstanden 1945 Volksge- richte mit besonders harter Prozessordnung. Diese waren bis 1955 das österreichische Instrument, um Kriegsverbre- chen zu ahnden. Vor allem in Verbrechen involvierte und am NS-Terror beteiligte ehemalige Nationalsozialisten mussten sich vor Volksgerichten verant- worten. Insgesamt fällten diese etwa 23.500 Urteile, darunter 43 Todesurteile. Mit 80 Prozent entfällt allerdings der überwie- gende Teil auf den Zeitraum bis 1948.

Da die Parteien für die Reinte- gration und Amnestie früherer Nationalsozialisten eintraten, verloren die Volksgerichte zu- nehmend an Bedeutung. Die juristische Aufarbeitung der NS-Zeit ebnete bereits ab, noch ehe 1955 die Volksgerichte aufgelöst wurden. Zahllose NS-Verbrechen blieben somit unaufgeklärt und ungesühnt.

Geschichte.Erinnerung.Gedenken.

INFORMATIONEN FÜR PÄDAGOG*INNEN

Recht und Rache

Der juristische und gesellschaftliche Umgang mit den Gewalttaten des NS-Regimes, aber auch den Übergriffen der Partisanen in der Steiermark und der Untersteiermark stellten und stellen viele schwer zu lösende moralische und ethische Fragen. Sind Zivilisten legitime Ziele, wenn sie als Repräsentanten oder Kollaborateure eines Terrorregimes gelten? Darf man Partisanen ohne Gerichtsurteile bestrafen oder gar ermorden? Mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte versuchten die Vereinten Nationen 1948, Antworten auf die moralischen und rechtlichen Fragen zu geben, die sich aus den Gewaltexzessen des Zweiten Weltkrieges und dem Zivilisationsbruch des Holocaust ergaben.

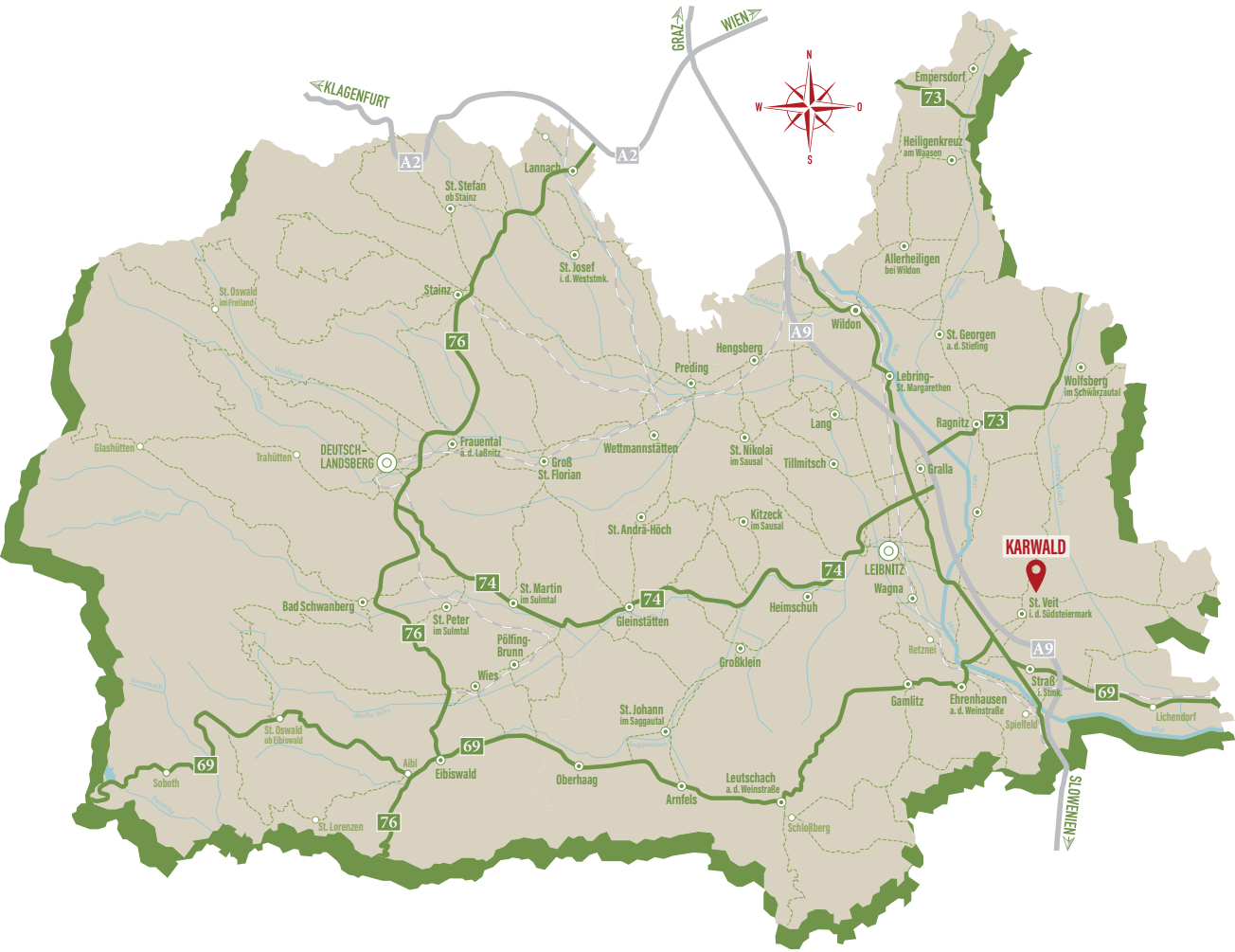
Hier geht es zum Urteil im sogenannten Grazer Partisanenmordprozess. Anhand dieser Quelle lässt sich die Einschätzung der Volksgerichte von Verantwortlichkeiten im NS-Unrechtsstaat ersehen sowie der Umgang mit minderjährigen Tätern:



Das Urteil zum Grazer Partisanenmordprozess.

Quelle: Josef Moser, Wikimedia Commons

Mehr Infos und weitere Erinnerungsorte
auf: www.archaeoregion.at



© Alexandra Koller

KARWALD

Am 24. August 1945 wurden im Karwald bei Waldarbeiten 24 Leichen in zwei Gräbern gefunden. Identifiziert werden konnten u. a. der ehemalige Kreisleiter der NSDAP Lebnitz, Josef Tomaschitz, der Elektriker Richard Albustin, der Gendarmerieoberleutnant Franz Freidl und der Gendarmeriebeamte Emmerich Keller.

STANDORT:

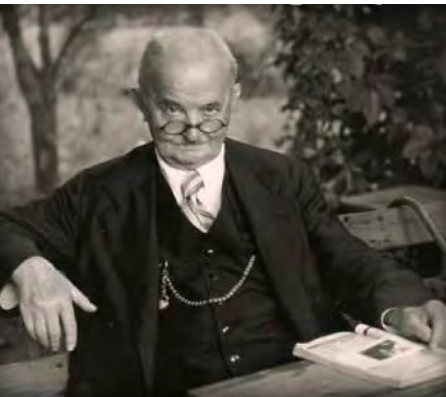
📍 St. Veit in der Südsteiermark



Erinnern und Gedenken an die NS-Zeit sind heute ein wichtiger Teil des österreichischen gesellschaftlichen Selbstverständnisses. Zentrale Erinnerungsorte, wie das Mauthausen Memorial, die Gedenkstätte Schloss Hartheim oder verschiedene Gedenkorte in Graz erfüllen diese Funktion. Auch vor Ort in der Südweststeiermark ist es möglich, anhand von Erinnerungsorten Lehren aus der NS-Zeit zu ziehen.

KLOEPFERBRUNNEN

Gedenken und Erinnern sind lebendig und im steten Wandel



Dr. Hans Kloepfer war jahrzehntelang als volksnaher Mediziner tätig, bedeutender Literat – deutschnational und zu seinem Lebensende NS-Unterstützer.

Quelle: Max Koren, Austria Forum

Erinnern und Gedenken

Namenlose Opfer (und Täter) sowie verborgene Massengräber – das sind furchtbare Hinterlassenschaften des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust, auch in der Südweststeiermark. Martin Pollack beschreibt solche Orte als „kontaminierte Landschaften“. Dazu gehören etwa die KZ-Außenstellen in Wagna und Lannach, die wegen ihrer Geschichte eines besonders sensiblen Umgangs bedürfen. Gedenken und Erinnern sind lebendig und im steten Wandel: etwa das öffentliche Gedenken an die Gefallenen, für das der Kameradschaftsbund und das Schwarze Kreuz stehen. Vor allem der Kameradschaftsbund ist fester Bestandteil von Gedenkveranstaltungen. Nicht zuletzt angesichts der kaum noch vorhandenen Erlebnissgeneration unterzog sich diese Institution einem Wandel in der Kommunikation der vertretenen Werte – der einstmalige Heledenkult trat hinter die Völkerverständigung und das Mahnen vor bewaffneten Konflikten zurück. Die Verbände der ehemaligen Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime sind zudem wichtige Träger

der bitter erworbenen Lehren aus Diktatur und Totalitarismus. Gleichzeitig findet Gedenken im öffentlichen Raum statt, das aus heutiger Sicht problematisch eingeschätzt wird. Am bekanntesten in der Südweststeiermark sind die Erinnerungsorte und -zeichen an Dr. Hans Kloepfer, dem „Peter Rosegger der Südweststeiermark“. Dem leidenschaftlichen Arzt und gefeierten Mundartdichter wurde und wird in vielerlei Form gedacht, etwa mit einem Museum in seinem Geburtsort in Eibiswald, einem Brunnen, durch Straßennamen oder die Benennung eines Rundwanderwegs. Mittlerweile wird das Gedenken an den österreichischen Arzt und Schriftsteller ob seiner Beziehung zum NS-Regime viel kritischer gesehen. Zukünftige Formen der Erinnerung sind Gegenstand der öffentlichen Debatte. Wie kann Gedenken stattfinden? Soll ein Denkmal errichtet werden? Sollen bestehende Erinnerungszeichen entfernt werden? Gedächtnispolitik und Erinnerungskultur sind nicht in Stein gemeißelt.



Das KZ-Subkommando im Schloss Lannach verfügte weder über Wachtürme, Stacheldraht oder andere repressive Einrichtungen, wie andere Außenlager. Die Zeuginnen Jehovas flohen aus Glaubensgründen dennoch nicht. Quelle: Sammlung Losch



Während das ehemalige Außenkommando des KZ Mauthausen im Römerstollen bei Wagna als Gedenkstätte ausgewiesen ist, ist dies bei Schloss Lannach, ebenfalls einem ehemaligen Subkommando im KZ-Außenlagersystem von Mauthausen, bisher nicht der Fall. Die Geschichte des Schlosses während der NS-Zeit wurde eingehend erforscht, die internierten weiblichen KZ-Häftlinge identifiziert sowie biografisch beleuchtet und auch die SS-Mannschaft, die ein im Schloss angesiedeltes pflanzen genetisches Forschungsinstitut führte, ist bekannt.

Die Opfergruppe, die in diesem Subkommando interniert war, Zeuginnen Jehovas, findet im Verhältnis zu anderen Opfergruppen oder auch zu den Gefallenen des Zweiten Weltkrieges jedoch wenig Aufmerksamkeit. Neun Zeuginnen Jehovas waren in Lannach interniert, die aufgrund ihres Pazifismus schon einen jahrelangen Leidensweg in anderen KZ, vor allem im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, hinter sich hatten.

INFORMATIONEN FÜR PÄDAGOG*INNEN

Löschen, ersetzen, kontextualisieren?

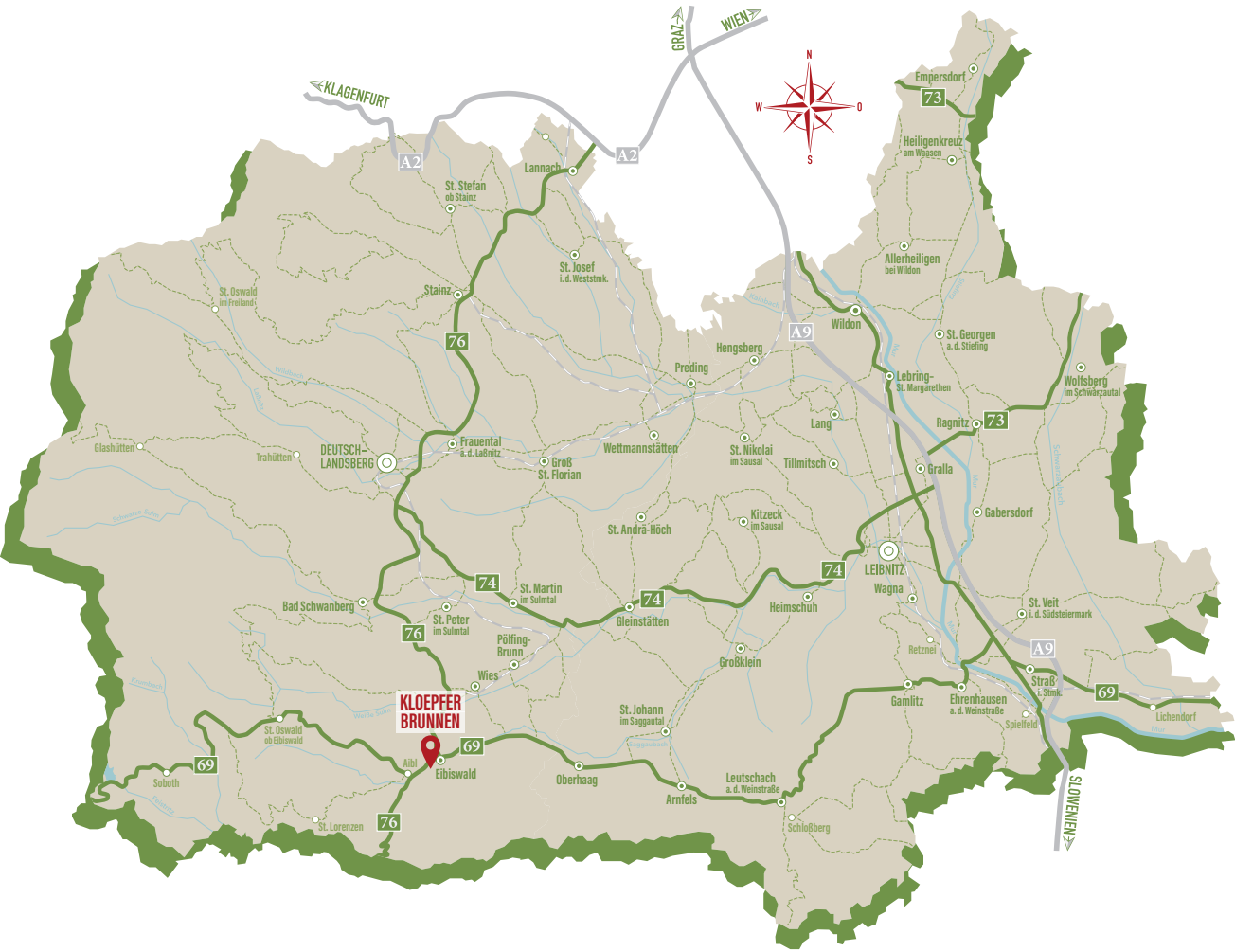
Viele größere Städte setzen sich in den letzten Jahren mit den Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum auseinander, vor allem in Bezug auf Straßennamen. Das führte und führt zu hitzigen Diskussionen, die mitunter politisch bzw. ideologisch geprägt sind. Allein daran kann ersehen werden, wie sehr diese alltäglichen und oftmals übersehenen Erinnerungszeichen von aktueller gesellschaftlicher Relevanz sind.

Anhand der Biografie von Hans Kloepfer lassen sich viele Fragen rund um das Erinnern und Gedenken diskutieren: Kann man das Werk – etwa der flammende Aufruf, beim „Anschluss“ mit „Ja“ zu stimmen – von der Person – dem leidenschaftlichen und sehr geschätzten Arzt – trennen? Entwertet sein begeisterter Eintrag in das an Hitler gerichtete „Bekennnisbuch österreichischer Dichter“ seine literarisch und für das steirische Heimatgefühl bedeutsamen Dichtungen? Wie kann man mit einer derartigen Biografie im öffentlichen Raum – etwa in Form von Straßennamen – umgehen?

Hier geht es zu einem Eintrag zu Hans Kloepfer, der den nötigen biografischen Hintergrund bietet:



Mehr Infos und weitere Erinnerungsorte auf: www.archaeoregion.at



© Christian Firdl-Wikimedia

KLOEPFERBRUNNEN

Der Arzt und Schriftsteller Dr. Hans Klopfer war seit 1. Mai 1938 Mitglied der NSDAP mit der Nummer 6.109.231. Für die „Volksabstimmung“ am 10. April 1938 verfasste er propagandistische, auf die Landbevölkerung abzielende Wahlaufträge. Bei seinem Begräbnis 1944 ließen Adolf Hitler und Joseph Goebbels auf seinem Grab Kränze niederlegen.

STANDORT:

📍 Eibiswald 36, 8552 Eibiswald

Notizen

Weiterführende Literatur

Zum Kapitel **Das Grenzland und die ideologische Vorgeschichte**

Markus Roschitz, Die NSDAP in der Region Schwanberg 1930–1938. Innsbruck – Wien 2020.

Hans Schafranek - Herbert Blatnik (Hg.), Vom NS-Verbot zum „Anschluss“. Steirische Nationalsozialisten 1933–38. Wien 2015.

Zum Kapitel **NS-Ideologie und „Anschluss“**

Herbert Blatnik, Zeitzeugen erinnern sich an die Jahre 1938–1945 in der Südweststeiermark. Eibiswald 2010.

Stefan Karner, Die Steiermark im Dritten Reich: 1938–1945. Aspekte ihrer politischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturellen Entwicklung. Graz 1994.

Zum Kapitel **Kindheit und Jugend im NS-Staat**

Michael Buddrus, Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik. 2 Teile. München 2003.

Zum Kapitel **Krieg und Folgen**

Herbert Blatnik, Drittes Reich, Zweiter Weltkrieg und Besatzungszeit, in: Helmut-Theobald Müller (Hg.), Geschichte und Topographie des Bezirkes Deutschlandsberg. Erster Teilband: Allgemeiner Teil. Graz/Deutschlandsberg 2005, S. 187–206.

Heimo Halbrainer – Gerald Lamprecht, Nationalsozialismus in der Steiermark. Opfer, Täter, Gegner. Innsbruck 2015.

Zum Kapitel **Kriegswirtschaft, Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit**

Dieter Bacher – Stefan Karner (Hg.), Zwangsarbeiter in Österreich 1939–1945 und ihr Nachkriegsschicksal. Innsbruck – Wien – Bozen 2013.

Stefan Karner – Peter Ruggenthaler – Barbara Stelzl-Marx (Hg.), NS-Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie. Die Lapp-Finze AG in Kalsdorf bei Graz 1939 bis 1945. Graz 2004.

Hubert Speckner, In der Gewalt des Feindes. Kriegsgefangenenlager in der Ostmark 1939–1945. Wien – München 2003.

Zum Kapitel **Terror und Auslöschungsversuche**

Stefan Karner – Heide Gsell – Philipp Lesiak, Schloss Lannach 1938–1949. Graz 2008.

Gerald Lamprecht (Hg.), Jüdisches Leben in der Steiermark. Marginalisierung – Auslöschung – Annäherung. Innsbruck – Wien 2004.

Bertrand Perz, Leibnitz, in:

Wolfgang Benz – Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 4 (Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück). München 2005, S. 386–389.

Zum Kapitel **Widerstand und Verfolgung**

Christian Fleck, Koralmpartisanen. Über abweichende Karrieren politisch motivierter Widerstandskämpfer. Wien – Köln 1986.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes DÖW (Hg.), Widerstand und Verfolgung in der Steiermark. ArbeiterInnenbewegung und PartisanInnen 1938–1945. Graz 2019.

Heimo Halbrainer, „Wenn einmal die Saat aufgegangen, ...“ : Letzte Briefe steirischer Widerstandskämpferinnen und -kämpfer aus Todeszelle und Konzentrationslager. Graz 2019.

Zum Kapitel **Abrechnung und Nachkriegsjustiz**

Alfred Elste – Michael Koschat – Paul Strohmaier, Opfer, Täter, Denunzianten. „Partisanenjustiz“ am Beispiel der Verschleppungen in Kärnten und der Steiermark, im Mai/Juni 1945: Recht oder Rache? Klagenfurt 2007.

Martin F. Polaschek, Im Namen der Republik Österreich! Die Volksgerichte in der Steiermark 1945 bis 1955. Graz 1998.

Zum Kapitel **Erinnern und Gedenken**

Heimo Halbrainer – Gerald Lamprecht – Georg Rigerl, Orte und Zeichen der Erinnerung. Erinnerungszeichen für die Opfer von Nationalsozialismus und Krieg in der Steiermark. Graz 2018.

Barbara Stelzl-Marx (Hg.), Lager Liebenau. Ein Ort verdichteter Geschichte. Graz – Wien 2018.

Die Südweststeiermark im NS-Regime. Geschichte. Orte. Erinnerung.

IMPRESSUM:

Herausgegeben von:

ArchaeoRegion Südweststeiermark
Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH
Grottenhof 1, 8430 Leibnitz
office@rmsw.at
www.archaeoregion.at

Inhalte von:

Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung
Liebiggasse 9, 8010 Graz
www.bik.lbg.ac.at

Autoren:

Philipp Lesiak
Markus Rieger-Roschitz (*Texte Erinnerungs- und Gedenkort*)
Grafik&Layout:
Designquartier e.U.

Das Projekt „Die Südweststeiermark im NS-Regime. Geschichte. Orte. Erinnerung“ wurde am Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung in Kooperation mit dem Institut für Geschichte der Universität Graz unter der Leitung von Barbara Stelzl-Marx durchgeführt.

Das Projekt „ArchaeoHist Südweststeiermark – Archäologie und Zeitgeschichte (2024)“ – GZ: ABT17-514653/2023-6 – wird durch Mittel im Rahmen des steirischen Landes- und Regionalentwicklungsgesetzes (StLREG 2018) unterstützt.



Hier geht es zur gesamten Literaturliste:



MS



www.archaeoregion.at